

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 283

Montag, 3. Dezember 1928

35. Jahrgang

Ruhekampf abgebrochen!

Vermittlung der Reichsregierung von beiden Parteien vorbehaltlos angenommen - Betriebe sofort eröffnet - Severings Spruch erst Ende der Woche zu erwarten

Ein schwerer Entschluss für die freien Gewerkschaften

Essen, 3. Dezember (Radio)

Am Sonntag vormittag trat in Essen der erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu einer internen Beratung über die von der Reichsregierung vorgeschlagene Vermittlungsaktion zusammen. Die Debatte gestaltete sich äußerst bewegt. Erst nach einer nahezu sechs stündigen Beratung fiel die Entscheidung. In der mit großer Mehrheit angenommenen Entschließung verweist der Beirat nochmals auf die Rechtslage und erklärt dann mit Rücksicht auf die vertrauenswürdige Persönlichkeit des Vermittlers, daß er sich „außerstande sieht, die Vermittlungsaktion abzulehnen“. Diese Entschließung wurde am Nachmittag von der Revierkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes nach einer 2 1/2 stündigen Debatte mit 27 gegen 14 Stimmen angenommen.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die Aussperrung ist von den Unternehmern unter absichtlicher Verletzung des geltenden Rechts vorgenommen; sie ist ein Kampf gegen die Schlichtungsordnung und ihre Anwendung durch die Regierung, ist ein Kampf gegen das Recht des Staates auf Beeinflussung der Wirtschaft.

Daraus ergibt sich für die Reichsregierung die Pflicht, dem Recht und dem Gesetz auch gegen die Unternehmer Geltung zu verschaffen zur künftigen Sicherung des ganzen Rechtslebens. Nicht nur um die im Schiedspruch ausgesprochene Lohnerhöhung hat der Deutsche Metallarbeiterverband den aufgezogenen Kampf geführt, sondern zugleich um die Erhaltung dieses öffentlichen Rechts. Um so mehr mußte seine Aufgabe von der Reichsregierung anerkannt und unterstützt werden. Die von der Regierung jetzt unternommene Verhandlungsaktion kann als eine Unterstützung des Rechts nicht anerkannt werden. Für die sich notwendigerweise ergebenden Folgen für das gesamte Rechtsleben lehnt der Deutsche Metallarbeiterverband die Verantwortung ab.

Weil aber der Deutsche Metallarbeiterverband dem in Aussicht genommenen Vermittler, dem Reichsminister Severing mit größtem Vertrauen gegenüber, sieht er sich außerstande, die Vermittlungsaktion abzulehnen. In dieser Zwangslage wird aber der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der materielle Inhalt des verbindlich erklärten Schiedspruches erhalten bleibt.“

Die Argumente des Führers der Metallarbeiter

In der Sitzung der Revierkonferenz erstattete der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Brandes, den Bericht. Er führte aus:

„Die Entscheidung, vor der wir jetzt stehen, ist leider durch einen Kabinettsbeschluss hervorgerufen worden, an dem auch die sozialdemokratischen Minister beteiligt sind, ohne sich vorher mit uns oder mit anderen gewerkschaftlichen Instanzen in Verbindung gesetzt zu haben. Dieser bedauerliche Vorgang kann ernste Konsequenzen nach sich ziehen.

Die Stellungnahme des Kanzlers hat außerordentliche Heftigkeit sowohl in politischen wie in gewerkschaftlichen Kreisen der Arbeiterbewegung hervorgerufen.

Als Gründe für diese Entscheidung wurden uns dargelegt:

1. Es gäbe gegenwärtig zwei entgegengesetzte arbeitgeberrechtliche Entscheidungen und es ist zweifelhaft, wie die Entscheidung der letzten Instanz ausfallen wird. Daher sei ein Friedensversuch notwendig.

2. Die Unterstützungsaktion, die vom Reichstag beschlossen wurde, sei nach Ansicht von Mitgliedern der Regierung und von den Parteien im Reichstag hinausgegangen über den Beschluß des Reichstages. Das sei allerdings nicht die Ansicht unserer Genossen in der Regierung. Es stehe aber nicht fest, ob unsere Genossen, wenn es darüber zur Entscheidung kommen würde, die Mehrheit der Regierung und des Reichstages hinter sich haben würden.

3. Haben die Unternehmer erklärt, daß sie auch bei einer ungünstigen reichsarbeitsgerichtlichen Entscheidung die Betriebe geschlossen halten würden.

Die Frage, ob der Reichstag und die Regierung zu Zwangsmaßnahmen greifen müßten, ist insofern nicht zu beantworten, weil es keinesfalls feststeht, ob die Regierung und der Reichstag eine Mehrheit für solche Zwangsmaßnahmen aufweist. Dazu kämen noch die Gründe aßenpolitischer Natur im Hin-

blick auf die Reparationsverhandlungen. Unser Kollege Severing hat sich nicht für den Schiedsrichter erhoben. Er hat erklärt, daß er sich der Schwere und der Verantwortung eines derartigen Amtes bewußt sei, aber er würde sich als Feigling vornehmen, wenn er wegen der Schwere dieser Verantwortung dieses Schiedsrichteramts ablehnen würde.

Die Bedingungen für einen Schiedspruch würden sein: Sofortige Wiedereröffnung der Betriebe, keine Maßregelungen, und daß das Arbeitsverhältnis nicht als unterbrochen angesehen wird; das heißt, daß die Betriebsräte auf ihrem Plage bleiben.

Severing würde dann ins Ruhrgebiet fahren und sich erst genau informieren, bevor er seinen Schiedspruch fällt. Das könne unter Umständen bis zur Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts dauern. Allerdings hätten die Unternehmer noch keine Revision angemeldet.

Die Frage, vor der wir stehen, ist also: Sollen wir Severing ermächtigen, ohne Bedingungen von der einen oder der anderen Seite anzunehmen, das Amt als Schiedsrichter auszuüben?

Immerhin kann man erwarten, daß die Entscheidung, die Arbeitszeit und Lohn umfassen wird, von den Arbeitern und Gewerkschaften getragen werden kann. Wir haben erklärt, daß wir nicht über den Kopf des Hauptvorstandes und der Beteiligten selbst entscheiden können und haben hinzugefügt,

daß wir uns eine Vermittlungsaktion der Regierung ganz anders vorgestellt haben.

Die Christlichen und die Hirsch-Duncker'schen haben dem Vorschlag zugestimmt und uns erjucht, gleichfalls zuzustimmen. Sie haben gleichzeitig erklärt, daß sie bis zum Ende solidarisch mit uns bleiben wollen, auch über den evtl. Entschluß Severings hinaus. Bisher haben wir in diesem Kampfe eine Presse gehabt bis weit in die Unternehmerpresse hinein, wie wir es noch nie in einem Kampfe gesehen haben. Die Öffentlichkeit war für uns und gegen die Unternehmer. Diese Öffentlichkeit brauchen wir in diesem Kampfe. Andererseits haben wir eine starke organisierte Gruppe, mit der man exerzieren kann. Anders liegt dies im Ruhrgebiet.

Wenn wir ablehnen und in der Regierung keine Mehrheit für die Fortsetzung der Zahlung der Unterstützung ist, wenn diese Regierung zusammenbricht — was noch zu ertragen wäre —

aber dann keine Unterstützung mehr an die Unorganisierten gezahlt wird,

dann kann kein Mensch voraussehen, was dann geschehen wird.

Für die Unternehmer handelt es sich ja nicht um einen Kampf um den Lohn, sondern um einen Kampf gegen das Schlichtungswesen, das notwendig ist, überall, wo die Organisation schwach ist. Severing hat erklärt, wenn nur ein Teil — also in diesem Falle wir — ablehnen, würde er auf keinen Fall ein Schiedsrichteramts annehmen.

Wir müssen uns aber auch sagen, daß eine Aenderung des Schiedspruches die Erledigung des Schlichtungswesens bedeutet (Allgemeine Zustimmung),

denn man kann dann doch nicht von den Arbeitern verlangen, sich einer Verbindlichkeitserklärung zu fügen, wenn sie mit einem Schiedspruch nicht einverstanden sind. Lehnen wir ab, dann müssen wir erwarten, daß die Unorganisierten, wenn die Betriebe geöffnet werden, hineingehen. Sagen wir aber den Organisierten „Geht alle hinein“, dann wird ein Teil der Presse, die sogenannte revolutionäre gegen uns Front machen. Auf jeden Fall würde die Arbeiterfront zerbrochen sein.

Die Unternehmer haben — das können wir feststellen — neun Zehntel ihrer Forderungen preisgeben müssen,

denn sie haben gesagt, daß sie die Betriebe nur öffnen werden zu ihren Bedingungen, daß sie Schluß machen wollen mit der Einmischung des Staates. Die Staatsautorität, die wir auch verteidigt haben, ist allerdings zu einem Teil preisgegeben, aber es nicht unsere Sache in erster Linie, sondern Sache der Regierung, diese Staatsautorität zu wahren. Wir müssen, wenn es in unserer Macht ist, alles tun, damit die Bewegung so geschlossen abgebrochen wird, wie sie geführt wurde. Die Unternehmer glaubten uns auf die Knie zu zwingen. Schluß mit den Lohnbewegungen haben sie erklärt, Schluß mit der Einmischung des Staates, Schluß mit dem Schlichtungswesen. Dieser Wille der Unternehmer ist vernichtet worden. Wenn wir auch nicht einen hundertprozentigen Erfolg haben, wollen wir der Mission Severings zustimmen.“

Die Debatte dauerte 2 1/2 Stunden und war überaus sachlich. Eine erhebliche Zahl von Rednern war gegen die

Erdbebenkatastrophe in Chile

Zwei Städte zerstört - Feuer und Wasser im Bunde mit den unterirdischen Elementen

London, 3. Dezember (Radio)

Der mittlere Teil von Chile ist am Sonnabend von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Die Erschütterung dauerte fast 10 Minuten, und richtete einen ungeheuren Schaden an. Santa Cruz wurde völlig zerstört. Sämtliche direkten Verbindungen mit dem zerstörten Gebiet sind unterbrochen. Bisher ist nur festgestellt, daß in den von der Katastrophe betroffenen Orten ganze Häuserfronten vollkommen vernichtet worden sind und Hunderte von Menschen unter den Trümmern liegen. Die Regierung hat sofort den Belagerungszustand verhängt und Militär aus den Garnisonen zur Hilfeleistung entsandt.

Nach näheren Nachrichten, die jetzt über das Erdbeben in Süd-Chile vorliegen, beträgt die Zahl der Toten 300 und die Zahl der Verletzten über 500. Von den 12 Städten, die in Mitleidenschaft gezogen sind, hat Talca, wo über 100 Menschen getötet worden sind, besonders schwer gelitten. Der Kriegsminister, der im Flugzeug dort eingetroffen ist, beschreibt

Talca als eine Ruinenstadt,

deren Straßen mit Toten und Verletzten gefüllt ist. In Santa Cruz sieht es kaum besser aus. Der Schaden auf dem Lande ist noch unüberschaubar, da die Brücken und Straßen zerstört sind. Das Arbeiterlager des Veniente-Bergwerks ist durch die Wassermassen eines Reservoirs vernichtet worden, die infolge eines Dammbrechens talabwärts fluteten und Brücken und Häuser mitrissen. Die Zahl der Toten in diesem Tal wird auf 50 geschätzt. Die Erdstöße in Talca dauern fort. Auch in Santiago und Valparaiso sind Erdstöße wahrgenommen worden, doch ist der Sachschaden dort nur gering.

Nach den letzten Meldungen über den Dammbrech in Bara-

hona wurden auch dort die Einwohner im Schlaf von dem Erdbeben überrascht und flüchteten in Nachtkleidern auf die Straße. Die Häuser stürzten bei dem ersten starken Stoß zusammen. Unmittelbar brausten die durch den Dammbrech befreiten Fluten des Staudammes wie

eine senkrechte Wasserwand mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit

herein und rissen zahlreiche Menschen mit sich fort, die nicht rechtzeitig auf die Abhänge hinausflüchten konnten. Weiter wird erklärt, daß auch die Ortschaften Huique, Peralilla und Paipilla schwer gelitten haben.

Einer der ersten Augenzeugen der Katastrophe, ein Reisender, der heute hier eintraf, gab eine grausige Schilderung des Unglücks, das über die nichtsahnenden Einwohner von Talca hereinbrach. Er erzählte,

daß der Erdstoß die ganze Stadt emporzuheben schien. Die Häuser schwankten wie Schiffe auf dem Meere

und der dumpfe unterirdische Donner, der das Beben begleitete, mischte sich mit dem schrecklichen Krachen zusammenstürzender Gebäude und dem gellenden Geschrei der aus dem Schlafe geschreckten Frauen und Kinder. Der erste Stoß war so furchtbar, daß viele Personen aus den Betten geworfen wurden. Sofort wallten dicke Staubwolken empor, die jede Sicht verperrten.

Im Nu waren die finsternen Straßen voll schreiender Menschen, die halb nackt hin und her hüpften.

Jammern und Stöhnen erscholl unter den Trümmern. Überall drachen Brände aus. Erst der Morgen machte der Panik ein Ende. Den ganzen Sonnabend über wollte die Erde nicht zur Ruhe kommen, immer wieder machten sich Stöße fühlbar, die zwar an Stärke allmählich abnahmen, aber das Einstürzen immer neuer Gebäude verursachten. Erst in der Nacht zum Sonntag trat Ruhe ein und die inzwischen eingetroffenen Truppen konnten mit den Bergungsarbeiten beginnen.

Triumph der Sittlichkeit!

Die bürgerlichen Parteien halten Eherechtsreform für überflüssig - Begräbnis der sozialdemokratischen Anträge im Rechtsausschuß - § 11: Es wird weiter gehandelt

Berlin, 1. Dez. (Eig. Drahtber.)

Der Reichstag führte in seiner kurzen Sonnabend-Sitzung seine Aussprache über die Anträge der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten zur Reform des Ehescheidungsrechts und des Rechtes der unehelichen Mütter und der unehelichen Kinder fort. Nur der Demokrat Dr. Ciermann und seine Fraktionskollegin Dr. Lüders setzten sich für die Grundgedanken einer Reform ein. Diese sei zur moralischen Reinigung notwendig. Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Hannemann verhöhnte die Anträge in einer Form, die auch von bürgerlichen weiblichen Abgeordneten als verlegend empfunden wurde. Triumphierend stellte er fest, daß mit einer Mehrheit für die sozialdemokratischen und demokratischen Anträge nicht zu rechnen sei. Immerhin wollen auch die Deutschnationalen überlegen, prüfen und erwägen, ob vielleicht eine Aenderung der Ehegesetze in Betracht gezogen werden könnte.

Es ist kennzeichnend, daß für die Frauen der deutschnationalen Fraktion in dieser für die Frau so wichtigen Frage ein Schweigen erlangt zu sein scheint. Dafür sprachen gleich zwei Frauen vom Zentrum. Die erste Frau Ministerialrat Weber predigte wader ins Rote und Blaue. Motto: Wenn niemand die Ehe bricht, braucht man keine Gesetzesreform. Nur immer tapfer an der Wirklichkeit vorbeistehen. Dann beruhigt sich das Gewissen. Vertraut nur auf die allgewohnte Predigt von der christlichen Sittlichkeit, und es wird alles gut werden. Wie weisfremd die Rednerin ist, zeigt ihre Aeußerung, daß die Ehenot eine Sache der Großstädte sei. Vielleicht läßt sie sich einmal von einem katholischen Seelsorger über die Ehemirren auch in den Kleinstädten und

auf dem Lande unterrichten. Die beiden Zentrumsteden zeigen, daß das Zentrum auf seinem unbedingt ablehnenden Standpunkt beharrt. Nur zu einer leichten Verbesserung des Rechtes der unehelichen Mütter und ihrer Kinder erklärte sich Frau Neuhaus bereit, die als zweite Zentrumsteden trotz ihrem hohen Alter beinahe fortschrittlich wirkte, verglichen mit Frau Weber. Ganz im Zentrumseiste sprach auch der frühere Justizminister der Bayerischen Volkspartei Dr. Emminger. Dröhnend spendete die Herdasse auf den Banken des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, gefestigt in dem Bewußtsein, daß ihre Sittlichkeit hoch über allen Reformen erhaben ist. Wertwürdig nur, wie die vielen Ehebrüche und höchsten Mordtaten an unehelichen Kindern in gewissen sehr frommen Gebieten zustande kommen.

Schließlich wurden sämtliche Anträge dem Rechtsausschuß überwiesen. Dort wird man zum so und sovielten Male den Beratungsstoff durchkauen. Keiner wird den anderen überzeugen. Es wird also nicht viel geändert werden. Die unheilvolle Verlogene und in jeder Beziehung unsittliche Praxis wird sich weiter auswirken. In der jungen Generation wird die Achtung der Ehegesetze sich immer weiter ausbreiten. Viel Unglück wird durch die Schuld der jede Reform ablehnenden Volkvertreter geschaffen werden. Die Zerrüttung wird zunehmen, und schließlich wird auch ein Teil derjenigen Volkvertreter, die jetzt der Wahrheit ausweichen, nachgeben müssen. Das kann aber noch eine Reihe von Jahren dauern.

Die nächste Sitzung am Montag um 15 Uhr wird sich mit den landwirtschaftlichen Interpellationen beschäftigen. Dazu liegen nicht weniger als 100 Anträge vor.

Bermittlungsaktion. Der kommunistische Redner erklärte, man solle auf die öffentliche Meinung pressen. In seinem Schlusswort erklärte Brandes: Dieser Kampf hat beiden Seiten die Augen geöffnet. Die Unternehmer haben begriffen, daß sie nicht mehr diktieren können. Die Arbeiter haben gesehen, daß, wenn sie geschlossen und einig sind, auch an der Ruhr eine Bewegung gemacht werden kann. Es liegt an den Arbeitern, das werden sie auch daraus gelernt haben, die Machtmittel, die Stärke der Gewerkschaftsorganisation zu schaffen. Die Konsequenz dieses Kampfes ist aber nicht nur, wie in der Diskussion gesagt wurde, daß die Wirtschaftsdemokratie einen Schritt vorwärts gegangen ist, sondern daß die Eisen schaffende Industrie genau wie andere lebenswichtige Industrien in die öffentliche Hand überführt werden muß.

Severing im Ruhrgebiet

Berlin, 3. Dezember (Radio)

Der Reichsminister hat sich am Sonntag abend, als ihm das Ergebnis der Konferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes offiziell unterbreitet wurde, sofort mit dem Reichsminister des Innern in Verbindung gesetzt und ihm das Amt des Vermittlers angetragen. Der Reichsminister des Innern hat sich bereit erklärt, die ihm angetragene Aufgabe zu übernehmen. Severing wird bereits am Montag nachmittags in das Ruhrgebiet abreisen, um sich mehrere Tage an Ort und Stelle über die Situation zu informieren. Der neue Schiedspruch dürfte kaum vor Ende der Woche gefällt werden. Mit der Wiedereröffnung der bisher geschlossenen Betriebe ist am Dienstag vormittag um 7 Uhr zu rechnen.

Die Bedingungen für die Arbeitsaufnahme

Bonn, 3. Dezember (Radio)

Die dem Arbeitgeberverband Nordwest angeschlossenen Werke geben durch Anschlag die Bedingungen bekannt, unter denen die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen soll. Der Anschlag lautet:

1. Auf Beschluß des Arbeitgeberverbandes Nordwest wird die Auslieferung aufgehoben.
2. Die Wiedereinstellung der Arbeiter erfolgt zu den alten Bedingungen unter Wahrung ihrer Rechte aus den früheren Arbeitsverträgen nach Maßgabe der betrieblichen Möglichkeiten (Die betrieblichen Möglichkeiten sind nicht nur technische, sondern auch wirtschaftlicher Art), Entlassungen auf Grund von Betriebsstilllegungsanzeigen bleiben unberührt, d. h. bleiben in Kraft.
3. Die Mitglieder des Arbeiterrates und Betriebsrates treten in ihre Ämter wieder ein.
4. Nähere Bestimmungen über die Art der Meldungen von Einstellungen in den Betrieb werden von den Werken selbst getroffen.

Erst Offenbarungseid - dann Millionentwischel

Ein Sohn August Scherls verhaftet

Berlin, 1. Dezember.

Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg hat am Freitag gegen Bruno Scherl, einen Sohn des im Jahre 1921 verstorbenen Berliner Zeitungsvorlegers August Scherl, einen Haftbefehl erlassen. Es sind zahlreiche Strafanzeigen gegen Bruno Scherl eingegangen. Ein Stuttgarter Holzhändler klagt sich um große Beträge geschädigt. Bruno Scherl soll auf die angebliche Erbschaft seines Vaters hin Wechselverpflichtungen über Millionenbeträge eingegangen sein, obwohl er seit langem keine Erbschaft mehr hatte; außerdem soll er bereits vor Ausstellung dieser Wechsel im Mai dieses Jahres den Offenbarungseid geleistet haben.

Freitag spä abends stellte sich Bruno Scherl auf einem Polizeirevier. Er gab an, daß er durch die Zeitung Kenntnis von dem gegen ihn erlassenen Haftbefehl erlassen habe. Er erklärte, daß er keine betrügerischen Handlungen begangen habe, und daß ihm die Verhaftung willkommen sei, da er nun Gelegenheit habe, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften und die ganzen Vermögensverhältnisse zur Sprache zu bringen. Er wurde in Polizeigewahrsam genommen. Dr. jur. Georg Scherl, einer der Testamentsvollstrecker des Nachlasses Therese Scherls, der zweiten Gattin August Scherls, gibt der „Vollz.“ eine Erklärung ab, in der es heißt: „Ich bin der Ansicht, daß die Wechselaffäre meines Stiefbruders lediglich dem Zwecke diene, durch eine Gerichtsverhandlung den Kindern August Scherls die Möglichkeit zu geben, ihre Erbschaftsprüfung vor einem großen Forum geltend zu machen. Der Übergang des August Scherl-Verglages an die Hugenbergpresse ist nach unserer Ansicht anfechtbar, da der Vertrag, der seinerzeit mit dem Konjunktur rheinischer Industrieller geschlossen wurde, ausdrücklich vorsah, daß der bestehende Kurs von 1918 der damaligen Regierung unanverändert bleiben müsse, daß also gegen die Politik der Regierung nichts unternommen werden würde. Diese Klausel ist bereits im Jahre 1917 durchbrochen worden, als man den Kurs Behmann Hollwegs angriff. Dies ist durch Gutachten namhafter Juristen, u. a. Prof. Köhlers, festgestellt worden. Es unter Politik der Regierung auch die der jeglichen zu versetzen ist, werden juristische Gutachten ergehen müssen.“

Berlin, 2. Dezember.

Die Affäre dürfte sich aller Voraussicht nach auch auf den Anwalt Bruno Scherls erstrecken. Der Stuttgarter Holzindustrielle Müller beschuldigt den Anwalt, sich gegen Zahlung von 5000 Mark bereit erklärt zu haben, einen Arrest gegen seinen eigenen Mandanten zu erwirken; außerdem soll er die Gläubiger Scherls durch falsche Aussagen über die Sicherheit der von Bruno Scherl ausgestellten Wechsel getäuscht haben. Bruno Scherl, der sich inzwischen selbst gestellt hat, ist in das Untersuchungsgefängnis eingekerkert worden.

Sozialistischer Vormarsch in Thüringen

Sozialdemokratie einzige Gewinnerin bei den Gemeindevahlen

Jena, 3. Dezember (Radio)

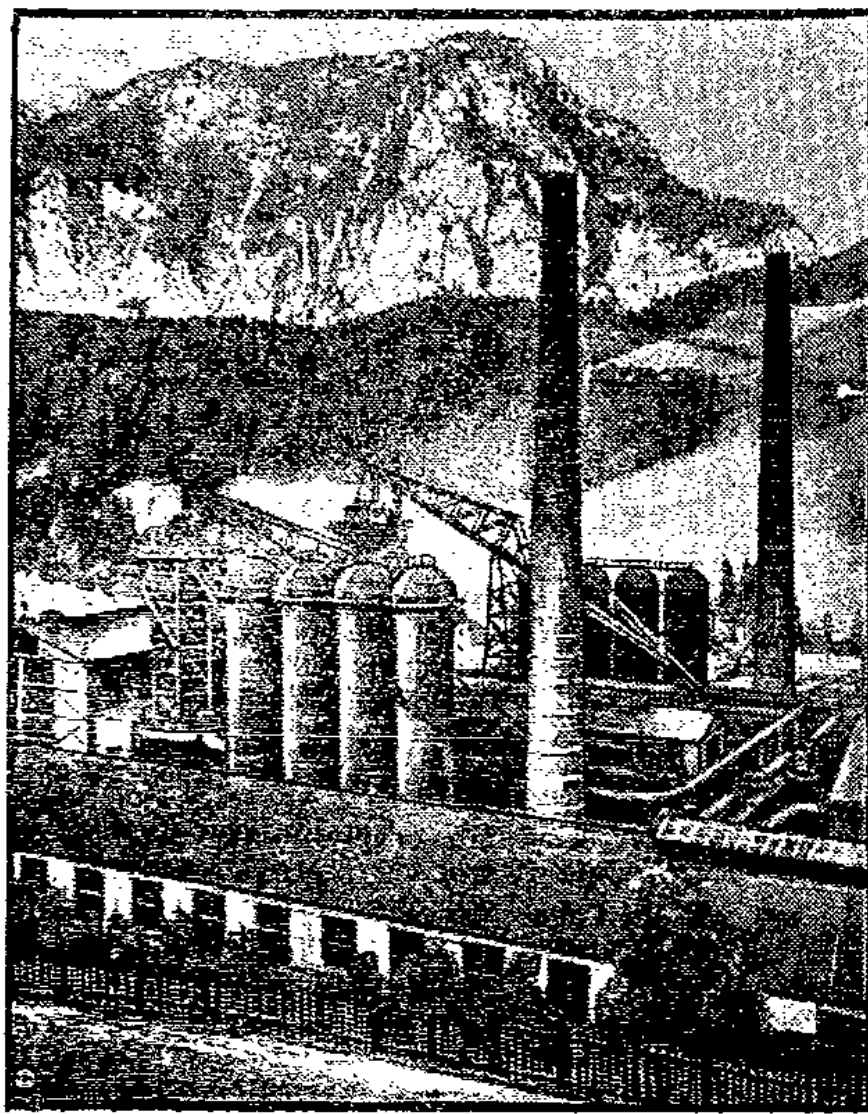
Am Sonntag fanden in Thüringen die Kreis-, Stadt- und Gemeindevahlen statt. Gegenüber den Gemeindevahlen von 1925 sind folgende Stimmen abgegeben:

	1925	1925
SPD	8184	6872
Kommunisten	3657	4370
Zentrum	9860	19290
Republikanische	791	—
Demokraten	3174	3169

Joseph Eich

Berlin, 3. Dezember (Radio)

Heute vormittag 10 Uhr ist Joseph Eich, der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, an einem Lungenleiden, das



Wiederaufbau auch in Deutsch-Oesterreich

Ein Bild aus dem österreichischen Erzgebiet

Es ist in Deutschland nur wenig bekannt, daß Oesterreich in der nördlichen Steiermark einen Industriebezirk besitzt, der zwar nicht so groß und entwickelt wie das Ruhrgebiet ist, dafür aber unerlässlich in seinen Erzlagern. Da Deutschland seine großen Erzgebiete in Lothringen beim Friedensschluß verlor, dürfte es von besonderem Interesse sein, daß die österreichischen Erzlager bei der Stadt Eisenerz heute — mit Ausnahme Schwedens — die größten Europas und prozentual die reinsten sind. Der Erzberg bei Eisenerz besteht aus 80 Prozent Eisenmagnetit, das mühelos im Tagbau gewonnen wird mit primitiven Baggern, wie sie sonst in Kiesgruben verwendet werden. Das Erz wird zum Teil an Ort und Stelle verhüttet (auch Hochöfen besitzt Oesterreich in großer Zahl), zum Teil nach Deutschland exportiert. Nach dem Kriege lag diese österreichische Industrie sehr darnieder; die meisten Hochöfen mußten ausgebaut werden. Heute ist ein lebhafter Wiederaufschwung merkbar; die Industriemärkte sind in vollem Betrieb und erfahren ständig Erweiterungen.

Unser Aufnahme zeigt eines der zahlreichen Hüttenwerke bei Eisenerz.

Ihn am Sonnabend plötzlich ans Bett zwang, im Alter von 64 Jahren gestorben. Seit, der seit dem Tode Döhlins im Jahre 1918 an der Spitze des Verbandes der Deutschen Buchdrucker stand, fand schon in jungen Jahren den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation seines Berufes und war vor seiner Berufung in den Verbandsvorstand Jahrzehnte hindurch Gauleiter seines Verbandes in Bayern. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung verlor in dem hiesigen Mann einen ihrer bedeutendsten Führer, der in den Reihen seiner Berufskollegen allgemeines Vertrauen genoß.

Schlichterverhandlungen zum Werftarbeiterstreik

Wie das Hamburger Echo erzählt, hat der Schlichter die an dem Kampf auf den Seegehilfen beteiligten Parteien zu Verhandlungen eingeladen. In der den Parteien zugesagten Einladung heißt es: Der Schlichter hält es für seine Pflicht, die Parteien erneut zusammenzuführen, um auf Grund einer Aussprache über den Streik und die Aussichten der Angelegenheit eine Verständigung zu versuchen. Deshalb ladet der Schlichter die Parteien zu einer Besprechung, die am Montag, 3. Dezember, nachmittags, in Hamburg stattfinden soll, ein.

Die Verhandlungen werden unter dem Vorsitz des Schlichters der Nordmark stattfinden. Außer den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber werden aber auch der Schlichter für den Bezirk Pommeran und der stellvertretende Schlichter von Bremen an den Besprechungen teilnehmen.

Die Erkrankung des Königs von England

Er kann jeden Augenblick sterben

London, 3. Dezember (Radio)

Infolge einer Herzschwäche ist im Krankheitszustand des Königs im Laufe des gestrigen Abends eine gefährliche Wendung eingetreten. Ein um Mitternacht herausgegebenes Bulletin erklärt, daß trotz einer gewissen Besserung der eigentlichen Lungenerkrankung der Gesamtzustand besorgniserregend sei und daß die Schwäche des Herzens andauere. Gestern abend verbreitete sich in London die Nachricht, daß Georg V. gestorben sei, weshalb Zehntausende vor den königlichen Palast zogen. Ein besonderes Aufgebot der Polizei, verstärkt durch Soldaten der Leibwache mit aufgeflossenen Bajonetts, mußte zur Aufrechterhaltung des Verkehrs herangezogen werden.

300 Kilometer zwischen Gleis und Güterwagen

Genf, 30. November.

Dausanner Eisenbahner entdeckten auf Bahnhof Montreux unter der Vore eines aus Italien kommenden Güterzuges einen Italiener, der diesen Weg gewählt hatte, um sich den Schergen Mussolinis zu entziehen. Er hatte zwischen Kadachje und Boden eingeklemmt über 300 Km. zurückgelegt. Er gibt an als Antifaschist von der italienischen Polizei verfolgt zu werden.

Neue Differenzen zwischen England und Frankreich

Ueber die Antwort in der Reparationsfrage

Paris, 29. November

Zwischen London und Paris scheinen, wenn man der Pariser Presse glauben darf, neue Schwierigkeiten hinsichtlich der Sachverständigen-Kommission zur Revision des Dawes-Planes aufgetaucht zu sein. Die englische Antwort auf die deutsche Demarche soll nämlich die Zustimmung der französischen Regierung nicht gefunden haben. Namentlich deshalb nicht, weil sich England weigert, die Sachverständigen durch die Reparations-Kommission ernennen zu lassen. Auch Belgien habe sich über die englische Antwort sehr beunruhigt und deshalb seien, wie der Pariser Bericht, Jaspard und Franqui am letzten Dienstag im tiefsten Geheimnis nach Paris und wieder zurückgereist, um sich mit Poincaré zu verständigen. Der Matin weiß übrigens noch zu berichten, Frankreich habe vorgeschlagen, daß auch die kleinen alliierten Mächte, die 8 Prozent der deutschen Reparationen zu erhalten hätten, in der Sachverständigen-Kommission ebenfalls vertreten sein sollten. Trotz allem behauptet die Pariser Presse, daß diese Meinungsverschiedenheiten nur formaler Natur seien und daß die Antwort der Alliierten zu Beginn der nächsten Woche zwar abgetrennt, aber in sachlicher Übereinstimmung in Berlin übergeben würden.

Ein blutiges Verbrüderungsfest

Wie Kroatien die Zehnjahrsfeier des südslawischen Staates beging

Belgrad, 3. Dezember (Radio)

In Agram kam es auch am Sonnabend abend anlässlich der Feier des 10. Jahrestages der Vereinigung von Serben, Kroaten und Slowenen zu blutigen Zusammenstößen. Am Nachmittag soll ein Polizist auf dem Marktplatz angeblich auf einen Arbeiter geschossen haben. Das offizielle Organ der Kroatischen Partei forderte daraufhin die Bevölkerung in einer Gedenktafel auf, zum Zeichen der Trauer wegen der neuen Zwischenfälle ihre Häuser schwarz zu flaggen. Die Wirkung war, daß bald nach Erscheinen des Aufrufs ganz Agram schwarz geflaggt hatte.

Am Abend veranstaltete das Militär einen Zapfenstreik, dem eine große Volksmenge unter Hochrufen auf ein selbständiges Kroatien und Schmähschreien gegen Belgrad folgte. Teilweise soll das Militär mit Steinen beworfen worden sein. Als dann vor dem Schauspielhaus ein Schuß gegen das Militär abgefeuert wurde, wandte sich die Gendarmerie gegen die Demonstranten und gab Feuer auf sie ab.

Die Menge flüchtete. Drei Tote und viele Schwerverletzte lagen in ihrem Blut auf der Straße. Unter den Toten befindet sich auch ein 10jähriges Kind. Zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet. Die Regierung in Belgrad hat die Behörden in Kroatien angewiesen, mit allen Mitteln gegen ähnliche Demonstrationen vorzugehen. Alle Personen, die ihre Häuser und Läden schwarz geflaggt haben, sollen ebenfalls bestraft werden.

Meine Abenteuer in der sibirischen Verbannung

Alles mir Jara Nikolajew
Vollständig
Tagebuchaufzeichnungen von



Trozkis, der Vorkämpfer des Bolschewismus, der geniale Schöpfer der Roten Armee, steht langsam in Sibirien dahin, verbannt von Stalin, dem heute noch Allgewaltigen.

Ihm ist Sibirien kein unbekanntes Land. 1907 wurde er vom Zaren dorthin verschickt wegen sozialrevolutionärer Betätigung. Damals gelang ihm die Flucht. Heute bleibt ihm nur die Wahl zwischen jämmerlichem Widerstand seiner Ueberzeugung, wie Sinowjew ihn leistete, oder langsamem Tod.

Wir sind nun in der Lage, die Tagebuchaufzeichnungen Trozkis über seine Verschickung nach Sibirien und seine abenteuerliche Flucht aus der Verbannung zu veröffentlichen. Wir haben diese Aufzeichnungen Trozkis von dem bekannten Kunstmaler Hermann Rohlfacher illustrieren lassen.

Von Politik ist darin wenig die Rede. Um so ergreifender wirkt die Schilderung der Leiden, die sozialistische Revolutionäre vor 20 Jahren in Rußland zu erdulden hatten — und heute wieder erdulden.

in die allgemeine Zelle. Das ist ungemütlich! Wer weiß wieviel Zeit vergehen wird, bis wir an dem Ort unserer Bestimmung ankommen werden?

Wer weiß, ob wir überhaupt einmal zurückkehren werden?

Wäre es nicht schöner gewesen, in Zelle 462 zu sitzen, zu lesen, zu schreiben und zu warten?

Für mich ist ein Umzug von einer Wohnung in die andere eine peinliche Angelegenheit und eine Reise von einem Gefängnis ins andere — ist noch peinlicher. Neue Administrationen, neue Reisburgen, neue Bemühungen, erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Vor uns — ständiger Wechsel der administrativen Personen, angefangen vom Direktor des Transit-Gefängnisses in Petersburg bis zum Wächter im sibirischen Verbannungs-dorfe... Ich habe dies alles schon einmal durchgemacht... jetzt kommt die Wiederholung.

Wir wurden ganz unerwartet in dies Gefängnis übergeführt. In der Empfangskanzlei zwang man uns, uns umzu- kleiden; wir machten diese Prozedur durch und stehen jetzt in grauen Sträflingshosen, Blusen, Mützen da. Man hat uns gestattet, unsere Kleider und Wäsche zu behalten. Die Verwahrung des Gefängnisses ist sehr nett zu uns. Anscheinend hat sie geheime Instruktionen erhalten; man will Zusammenstöße verhindern.

Der Tag unserer Abreise wird streng geheim gehalten. Man fürchtet Demonstrationen und gewalttätige Besetzung des Transportes.

10. Januar

Ich schreibe aus dem fahrenden Zug. Es ist gegen 9 Uhr früh. Wir wurden um 4 Uhr früh vom Aufseher geweckt; dieser teilte uns mit, daß unsere Abreise auf 6 Uhr früh festgesetzt sei. Die Stunde der Abreise hat uns überrascht. Weiter folgte alles nach einem bekannten Schema: wir schnürten unsere Bündel, gingen in die Kanzlei, wo schon die Frauen und Kinder waren, wurden von der Begleitmannschaft übernommen; die Sachen wurden flüchtig durchgesehen. Der Aufseher übergab unser Geld dem Begleitoffizier, dann wurden wir in Arrestanten- wagen gesteckt und unter verstärkter Bewachung zum Nikola- jewski-Bahnhof gebracht. Unsere Begleitmannschaft war extra aus Moskau kommandiert worden, da man kein Vertrauen zur Petersburger Garnison hatte. Die Oberleitung hatte ein Gendarmereioberst; der Offizier hatte bloß die Aufgabe, uns bis zum Bahnhof zu eskortieren. Wir fahren bereits eine Stunde und wissen nicht, wohin wir fahren: nach Moskau oder Wologda. Auch die Begleitmannschaft weiß es nicht. Wir haben einen Sonderwagen dritter Klasse mit Schlafgelegenheit. Im Nebenwagen befinden sich die Gendarmen mit dem Oberst.

Wir sitzen hier und denken:

Jegendwohin wird man uns schon bringen.....

Wir fahren nach Wologda. Jemand von uns hat dies nach den Bezeichnungen der Stationen festgestellt. In vier Tagen werden wir in Tjumen sein.

Die Reise bringt uns auf andere Gedanken: Man ist nach dreißigmonatigem Sitzen im Gefängnis erregt. Wenn auch die Fensterchen vergittert sind, man weiß, daß hinter diesen Fensterchen die Freiheit, das Leben weht...

Werden wir auf diesen Schienen zurückkehren?

11. Januar

Die Soldaten wußten bis zum letzten Moment nicht, wen sie begleiten würden. Man hatte sie mit solcher Vorsicht aus Moskau nach Petersburg transportiert, daß sie überzeugt waren,

sie würden nach Schlüsselburg gehen, um dort eine Hinrichtung zu vollziehen. Als sie erfuhren, daß sie die Arbeiterdeputierten eskortieren würden, und daß wir nur nach Sibirien verbannt sind, waren die braven Soldaten hocherfreut. Die Gendarmen bildeten einen „Ueber-Konwoj“. Sie zeigten sich gar nicht in unserem Waggon. Auf den Stationen stellen sie um unseren



Wir fahren nach Wologda...

Waggon Nachtposten auf.

Wir werden mit heißem Wasser und Mittagessen versehen. Die Stationen werden telegraphisch von unserer Ankunft verständigt. Ein Bahnhofrestaureur sandte uns 30 Austern. Wir haben sie dankend abgelehnt.

12. Januar

Wir entfernen uns immer mehr und mehr von Petersburg. Wir haben uns in Gruppen geteilt. Jede Gruppe führt ihr eigenes Leben. Mit uns fahren vier Kinder. Sie führen sich ideal auf und sind mit den Begleitkondaten die besten Freunde.

Wie sie uns bewachen: Auf jeder Station wird der Waggon mit einer Doppelreihe Gendarmen und Ortspolizei umgeben. Die Gendarmen haben außer den Karabinern noch Revolver und drohen jeden zu erschließen, der sich aus Neugierde dem Fenster nähert.

So reist in Rußland der Zar, ein verantwortlicher Minister oder ein wichtiger Staatsverbrecher...

Wir sind in Wjatka. Der Zug hält. Wie erwartet uns die Bureaufraße dieses Städt? Von beiden Seiten des Waggons sieht eine halbe Kompanie Infanterie, hinter den Soldaten Polizei, mit Gewehr und beim Wagen die Gendarmen. Mit einem Wort, eine militärische Demonstration... (Fortf. folgt.)

Die Fahrt ins ferne Exil

2. Januar 1907

Seit drei Stunden befinden wir uns im Transit-Gefängnis. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich mich in einer nervösen Stimmung befand, als ich das Untersuchungsgefängnis verließ. Ich



Leo Trotzki

war an meine Einzelzelle schon gewöhnt und hatte dort die Möglichkeit zum Arbeiten. Und im Transit-Gefängnis kommen wir

Lockruf des Goldes

Von Jack London

Einzig berechnigte Uebersetzung von Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Anstaltgesellschaft, Berlin
35. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Hinter dem Gehöft stieg Daylight auf und ritt fort von der bebauten Erde in die wilderen Canjons. Nichts als die Beilegung des Sonoma-Berges konnte seine Feiertagsstimmung leicht befriedigen. Und drei Stunden später erschien er auf dem Gipfel, müde und in Schweiß gebadet, mit zerrissenen Kleidern und zerschrammten Händen, aber mit strahlenden Augen und einem ungewohnten Ausdruck von Zufriedenheit. Er fühlte dieselbe Freude wie ein Schuljunge, der die Schule schwänzt. Der große Speltisch von San Franzisko erschien ihm jetzt so fern. Aber es war mehr als unerlaubte Freude in seiner Stimmung. Ohne daß er sich darüber klar wurde, was es war, wurde er von einem läuternden, erhebenden Gefühl befeelt. Hätte er erklären sollen, was er fühlte, so hätte er nur sagen können, daß er sich mächtig wohl fühlte, denn er war sich des gewaltigen Zaubers der Natur nicht bewußt, der Leib und Seele erfüllte, die vom Stilleben angekränkt waren.

Der Gipfel des Sonoma-Berges war unbewohnt. Er hielt sein Pferd an der südlichen Seite des Gipfels an. Im Süden und Westen sah er wogende Sirenen offenen, grasbewachsenen Landes, das von bewaldeten Canjons durchschnitten wurde, Falte auf Falte, Woge auf Woge, bis der Blick auf der Sohle des Salumata-Tales haften blieb, die eben wie ein Billard war mit ihren geometrischen Flecken und Wierden — den Gehöften, die inmitten ihrer fetten Felder dalagen und fast an ein Reißbrett gemahnten. Weiter nach Westen erhob sich Kette auf Kette von Bergen, über deren Tälern dunkelvioletter Nebel brütete, und noch weiter fort, hinter der allerletzten Bergkette, sah er den über dem Schimmer des Stillen Ozeans. Dann wandte er sein Pferd und blickte nach Westen und Norden, von Santa Rosa bis am St.-Helena-Berge, und nach Osten über das Sonoma-Tal bis zu der mit Eichen bewaldeten Bergkette, die die Aussicht über das Napa-Tal versperrte. Hier, am östlichen Hang des Sonoma-Tales, in der Flucht einer Linie, die das kleine Dorf Ellen durchschneidte, konnte er etwas sehen, das einer Krone an der Seite des Berges glich. Sein erster Gedanke

war, daß es der Schuttplatz von einem Minentunnel sei, dann aber fiel ihm ein, daß er sich nicht in einem Goldlande befand, gab es auf, sich den Kopf zu zerbrechen, und setzte seinen Rundblick über das Land fort nach Südosten, wo er jenseits der San-Pablo-Bucht sah und fern die Zwillingsspitzen des Mount Diablo sehen konnte. Im Süden lag der Mount Tamalpais, und fünfzig Meilen weiter, wo die Zugwinde vom Stillen Ozean durch das Goldene Tor hereinwehten, bildete der Rauch von San Franzisko eine niedrige Dunstwolke am Himmel.

„Es ist lange her, daß ich so viel Land auf einmal gesehen habe“, dachte er laut.

Er riß sich ungern los, und erst nach einer Stunde konnte er sich zum Abstieg entschließen. Es machte ihm Freude, daß er einen neuen Weg fand, und es wurde später Nachmittag, ehe er die bewaldeten Hügel wieder erreichte und weiter nach Ellen ritt.

Er sah mit losen Knien im Sattel und sang halbvergesene Lieder vor sich hin. Es ging einen unebenen, gewundenen Weg hinauf, über eigenbestandenen Wiesen, wo es hin und wieder freie Ausblicke gab. Er lautete begierig dem Ruf der Nachtel und lachte einmal laut auf vor Freude, als er einen kleinen Chipmunk sah, der schimpfend einen Hang hinaufsprang, jedoch auf der schlüpfrigen Oberfläche ausglitt, seinem Pferde gerade an der Nase vorbei quer über den Weg lief und schließlich, immer noch schimpfend, in die schirmende Krone einer Eiche schlüpfte.

Daylight brachte es heute nicht über sich, auf belebten Straßen zu reiten, und als er wieder quer über Land in der Richtung von Ellen ritt, verperrte ein Canjon ihm den Weg, so daß er gezwungen war, einem Nischsteige zu folgen, den er glücklicherweise fand. Der führte ihn zu einer kleinen Blockhütte. Türen und Fenster standen offen, und in der Tür sah eine Kette und legte ihre Zungen, sonst aber schien niemand zu Hause zu sein. Er ritt weiter den Weg hinauf, der offenbar den Canjon kreuzte. Ein Stückchen weiter traf er einen alten Mann, der ihm in der Abendsonne entgegen kam. In der Hand trug er einen Eimer mit schäumender Milch; er hatten keinen Hut auf dem Kopfe, und auf seinem von weißem Kopf- und Barthaar eingerahmten Gesicht lag die warme Blut und Zufriedenheit des schwindenden Sommertages.

„Wie alt seid Ihr, Väterchen?“ fragte Daylight.

„Vierundachtzig“, lautete die Antwort. „Ja, junger Herr, vierundachtzig, aber munterer als die meisten.“

„Ihr müßt Euch gut gepflegt haben“, meinte Daylight.

„Davon weiß ich nichts. Müßiggang ist nie meine Sache gewesen. Ich zog mit einem Ochsengepaar über die Steppe und half einundfünfzig den Indianern, und da war ich schon Fe-

milienwater und hatte sieben Jungs. Damals war ich so alt wie Sie jetzt.“

„Küßt Ihr Euch hier nicht einsam?“

Der Alte nahm den Milchimer in die andere Hand und dachte nach.

„Das kommt darauf an“, sagte er orakelhaft. „Ich hab' mich nie einsam gefühlt, nur damals, als meine Frau starb. Mancher fühlt sich einsam, wenn er unter Menschen ist, und so einer bin ich auch. Nur in Fristo fühle ich mich einsam. Aber in diesem Leben gehe ich nicht mehr dahin. Ich bin zufrieden mit meinem Leben. Seit vierundfünfzig bin ich hier im Tale anständig — ich bin einer von den ersten Ansetzern nach den Spaniern.“ Daylight ritt weiter mit den Worten:

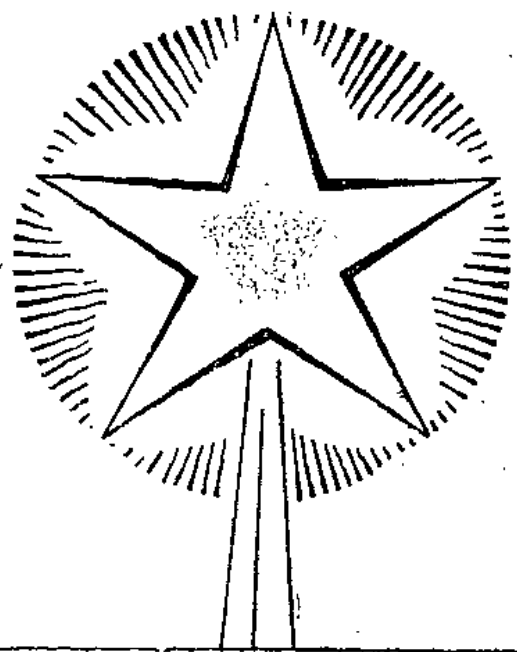
„Na, dann Gute Nacht, Väterchen! Macht's weiter so. Ihr könnt's noch mit dem Jüngsten aufnehmen, und ich denke, Ihr habt schon eine ganze Menge von ihnen begraben.“

Der Alte fischerte, und Daylight ritt weiter, äußerst zufrieden mit sich und der ganzen Welt. Das alte Glücksgefühl der Schlittenreisen und Lagerplätze am Yukon schien wieder über ihn gekommen zu sein. Er sah immer noch den alten Ansetzler vor sich, wie er ihm in der Abendsonne entgegengekommen war. War der rüstig für seine vierundachtzig Jahre! Der Gedanke, seinem Beipiel zu folgen, tauchte in Daylight auf, aber das große Spiel in San Franzisko legte sein Veto dagegen ein.

*

Statt am Montag in die Stadt zurückzukehren, mietete Daylight wieder das Pferd des Schlächters und ritt durch das Tal nach den Bergen im Osten, um sich die Mine anzusehen. Hier war es trockener und felsiger als dort, wo er am Tage zuvor gewesen, und auf den Hängen wuchs hauptsächlich Dornen- gestrüpp — niedrig, dicht und für einen Reiter undurchdringlich. Aber die Canjons waren wasserreich und üppig bewaldet. Die Mine war verlassen, doch das Herumklettern machte ihm Freude. Ehe er nach Alaska gegangen war, hatte er ziemlich viel mit Quarzminen zu tun gehabt, und das Wiedererwachen der früheren Kenntnisse freute ihn. Die Geschichte war einfach: Gute Aussichten hatten den Anlaß gegeben, den Tunnel in den Hügel zu graben; nach drei Monaten war das Geld auf die Reize gegangen, die Arbeit war eingestellt worden, und die Männer hatten sich neue Beschäftigung gesucht; dann waren sie wiedergekommen und hatten wieder eine Weile gearbeitet. Das Gold lockte und zog sich doch immer weiter in den Berg zurück, bis sie schließlich, nach Jahren, die Hoffnung aufgegeben hatten und enttäuscht fortgezogen waren.

(Fortsetzung folgt)



Der grönne

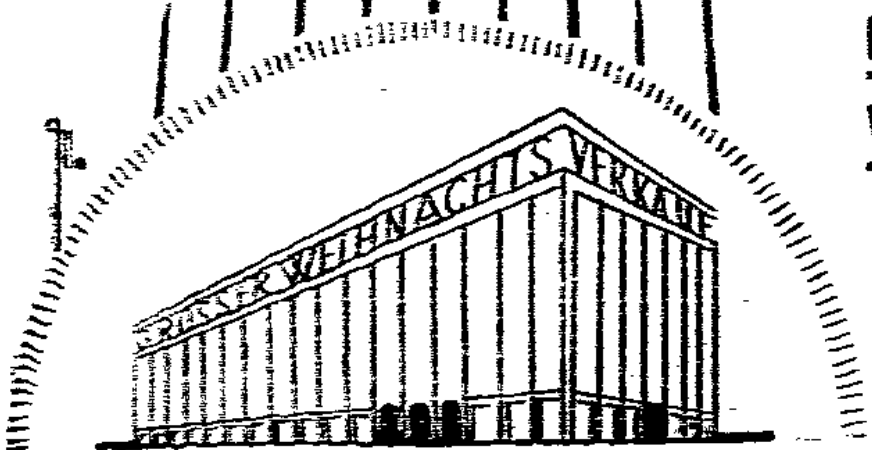
W

einmachts

Verkauf

ist in vollem Gange

Sämtliche Abteilungen bieten eine Fülle hervorragend schöner und preiswerter **Geschenk-Artikel**. Besonders unseren auswärtigen Kunden empfehlen wir, uns **bald zu besuchen** und die mannigfachen Vorteile, welche wir ständig bieten, auch für die **Festeinkäufe** auszunützen. Des starken Nachmittagsandranges wegen bitten wir, nach Möglichkeit die **Vormittagsstunden** zum Einkauf zu wählen. Auf Wunsch werden Ihre Geschenke in einen hübschen **Geschenkkarton** kostenlos verpackt. Besonders angenehm wird unser **neues Kassensystem** empfunden, da durch den Fortfall der Packfische die Ware sofort ausgehändigt wird und ein **Warten** ausgeschlossen ist. Unsere beliebten **Geschenk-Gutscheine** sind wieder an allen Kassen in verschied. Beträgen erhältlich. Das hochinteressante Schaustück „**Wochenend im Tierreich**“ von Margarete Steiff müssen Sie Ihren Kindern unbedingt gezeigt haben.



KARSTADT AG

Ein frivol verleumder freigesprochen

„Der gute Glaube“ des Wundarthen - Landgerichtsdirektor Schrader über Wahrung berechtigter Interessen

Kommunist Drews als Untersuchungsrichter

Jahr und Tag (genau ein Jahr und einen Tag) hat es gedauert, bis der Fall Brüdigam von der ersten Instanz in die zweite gelangte. Vieles hat sich seitdem geändert, mancher von denen, die am 29. November 1927 der Verhandlung gegen den Bureauangestellten Franz Brüdigam beimohnten, weilt nicht mehr unter den Lebenden, darunter unser Genosse Hoff; vieles hat sich geändert, geblieben ist die Hartnäckigkeit und der Fanatismus des damals zu drei Monaten Gefängnis verurteilten Verleumders, geblieben ist der Haß der Kommunisten gegen alles, was irgendwie mit der Sozialdemokratie zusammenhängt, und da ist jedes, auch das widerlichste Mittel gerade recht.

Was am Freitag und Sonnabend in ausgedehnter Verhandlung von dem Querulanten Brüdigam und dem Kommunisten Drews an Gerüchten und nur Gerüchten aufgetischt wurde, war detari ekelhaft, daß die Verurteilung nahegelegt, den ganzen Traß dem Vergessen zu überlassen. Dem Andenken des toten Genossen Hoff jedoch, dessen Lauterkeit der Staatsanwalt zu Beginn seines Plädoyers rühmend hervorhob, wie dem Rufe der Lübecker Wohlfahrtspflege sind wir eine nochmalige eingehende Berichterstattung schuldig.

Die „Ankläger“

Da ist der Bureauangestellte Brüdigam. Aus dem Dienst bei einer Lübeckischen Behörde entlassen, findet er Unterkunft im Verpflegungshaus und wird dort mit Schreibarbeiten beschäftigt. In Eingaben an den Eingabenausschuß der Bürgerschaft und an diese selbst betreibt er seine Wiederinstellung in den Staatsdienst, und als ihm dies nicht gelingt, wittert er seine Widersacher in dem Genossen Hoff und einigen Beamten und Angestellten der Armenbehörde. Brüdigam teilt angeblich im Betriebe der Anstalt beobachtete Mißstände dem Mitglied des Eingabenausschusses Drews mit, und dieser läßt sich mit Wonne auf die Beute. Gilt es doch, einem der verhassten SPD-Führer eins auszuwischen. Trara, wir haben was entdeckt!

In der Verhandlung vor der großen Strafkammer tritt Drews als einer der ersten Zeugen vor den Tisch. Legt den Zeugeneid ab, packt die Aktentasche aus und „enthüllt“ in wohlgeleiteten, manierlichen Worten, die bald in Wurmeln und dann in Klüffeln übergehen. Es soll dies... es soll das... so klingt es hin und wieder durch den Raum, und elend verpufft diese „Sensation“. (Die wohl von vornherein als solche preisgegeben wurde, da der angekündigte Verteidiger Segewisch, Hamburg, auch nicht erschienen und somit Brüdigam sich selbst überlassen war.)

In kurz aufeinanderfolgenden Zusammenstößen mit dem Vorsitzenden des Gerichts zog sich der Angeklagte übrigens zu Beginn der Verhandlung wegen Ungebühr vor Gericht mehrere Ordnungsstrafen zu, und zwar 10 RM. Geldstrafe und dreimal je einen Tag Haft.

Was behaupteten nun diese beiden „Ankläger“?

Betrügereien mit Schweinefleisch und Holz

An dem Wirtschaftsbetrieb des Amtes für Anstalten und Werkstätten sollen sich neben dem Vorsitzenden, Genossen Hoff, die Hausmeister Günther und Groth unrechtmäßig bereichert haben. Senator Hoff soll Schweinefleisch mit nach Hause genommen haben, Holz ist in seine Wohnung und in die seiner Verwandten gefahren worden. Ob es bezahlt ist, weiß man nicht; man will nicht behaupten, daß es ohne Bezahlung geliefert ist, aber ob es wirklich bezahlt ist? So geht es bei all und jedem: es soll dies, es soll das... — Groth soll ein Schwein notgeschlachtet, Günther für sich Fleisch beiseite gebracht haben.

Und keiner der vielen Zeugen, der früheren und jetzigen Insassen des Verpflegungshaus und des Asyls, sagt etwas aus, was die Behauptungen der „Ankläger“ stützt, nichts läßt sich beweisen. Senator Hoff hat nie Fleisch bekommen, das Holz hat er wie so viele andere Besteller gegen Bezahlung entnommen. Günther wohnt mit freier Verpflegung in der Anstalt, Groth hat das notgeschlachtete Schwein ins Kinderheim getragen.

Kleine Reparaturarbeiten hat Senator Hoff den Schneidern in Auftrag gegeben, um ihnen einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, der dankbar angenommen wurde.

Die Himmelfahrtstropfen

Einen ungeheuerlichen Vorwurf gegen die Leitung und das Personal der Anstalt enthält die Behauptung, daß alten, kranken Insassen Morphium in Mengen verabfolgt wurde, die zum Tode führten. Die zahlreichen Zeugen bestätigen, daß ein solches Gerücht in der Anstalt umging, daß aber niemand im Ernst daran glaubte, sondern daß die Tropfen als Beruhigungsmittel galten.

Anstaltsarzt Dr. Stoffer erklärt die Verabreichung von Morphium für ein Mittel, das nicht entbehrt werden könne. Gerade den oft von hartnäckigen schmerzhaften Krankheiten geplagten Insassen der Anstalt gegenüber würde die Nichtverabfolgung von Morphium geradezu eine Rohheit bedeuten. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß jemand durch die Tropfen zu Tode gekommen ist. Von Mißhandlungen ist dem Zeugen nichts bekannt.

Die Haltlosigkeit der Behauptung von Vergiftungen durch Morphium beweist drastisch ein Zeuge. Er war sehr von Schmerzen geplagt und nahm daher zu seiner eigenen noch die Morphiumgabe eines Mitinsassen zu sich, in dessen Flasche er Wasser füllte. Der Mitinsasse war am nächsten Morgen tot, er mußte also nach dem Genuß des Wassers gestorben sein.

Die behaupteten systematischen Mißhandlungen durch das Anstaltspersonal entpuppten sich als Schlägereien der Insassen untereinander, ab und zu mag auch ein besonders Widerspenstiger ein bißchen unsanft angefaßt worden sein.

Die Zeugen

Wenn es nach Brüdigam ginge, sind an den beiden Verhandlungstagen fast ausschließlich Meineide geleistet worden. Jeder Zeuge, der den Angeklagten im Stich ließ (und das taten fast alle) wurde schlankweg des Meineides beschuldigt. Bei etwa zwanzig Zeugen handelt es sich um jetzige und frühere Insassen der Anstalt, die oft in erregten Worten dem Angeklagten Vorhaltungen machten.

Als Parlamentarier waren außer Drews die Herren Roschke und Grabner geladen. Neben dem verstorbenen Bürgermeister Dr. Neumann, Konsul Boie und Mitgliedern der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion hat Brüdigam auch Roschke und Grabner, die damals Mitglieder des Ausschusses der Bürgerschaft für Eingaben waren, über seine Angelegenheit informiert. Roschke blieb 1926 bei der „Entpolitisierung“ der Bürgerschaft durch den HWB. auf der Strecke, Grabner wurde, gewogen und als Wirtschaftskopf befunden, weiter für würdig erachtet. Beide haben sich, wie Brüdigam angibt, feinetwegen erjümt. Roschke gibt das von Brüdigam ihm Mitgeteilte im großen und ganzen wieder. Anders Grabner: hilflos wie ein kleines Kind krabbelt er, die Hände auf dem Rücken, mit den Fingern in der Luft und weiß sich an nichts zu erinnern. Als Brüdigam ihm eine markante Äußerung vorhält, beruft sich Grabner auf ein Protokoll: „wenn es darin steht, wird es wohl wahr sein.“ Ein Wirtschaftskopf!

Ich schwöre bei Gott

Die große Strafkammer (Landgerichtsdirektor Schrader, Landgerichtsrat Staunau, Dr. Feddersen und zwei Laienrichter) arbeitet sehr sorgfältig. Da ist kein Zeuge, der nicht bis ins einzelne nach all und jedem ausgefragt würde: ob er hieron etwas wisse, ob er davon gehört habe, und es ist nur zu wünschen, daß jeder Angeklagte so verständnisvolle Richter fände. Und die Zeugen? Sie haben in ihren Sitzungen unter dem großen Baum beim Bismarck-Denkmal oder auf dem Wall sich über dieses und jenes unterhalten, aber etwas Genaueres weiß niemand, und mancher, der heute hü sagte, meint morgen holt.

Alles aber wird beschworen. Wer noch nicht 16 Jahre alt ist, kann nicht vereidigt werden, aber im übrigen schwören Leute im Greisenalter und geistig unvollkommene. Sollte Brüdigam recht haben: wurden da Meineide geschworen?

Aber alle: so wahr mir Gott helfe! Besteht eigentlich für Lübeck eine Bestimmung, daß der Richter den Schwörenden auf die Möglichkeit der nichtreligiösen Eidesformel hinzuweisen hat? Wenn ja, dann soll diese Anordnung befolgt, wenn nein, soll sie schleunigst erlassen werden. Denn „du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen“.

Das Gutachten des Sachverständigen

Obermedizinalrat Dr. Kiedel schildert auf Grund wiederholter Beobachtungen den Angeklagten als einen Menschen, der durch seine Entlassung aus dem Staatsdienst verbittert und von tiefem Groll gegen Groth und Günther erfüllt ist. Er ist ein Psychopath, äußerst reizbar und zu Explosionen geneigt, ein krankhaft veranlagter Mensch, der sehr mißtrauisch ist und alles Schwarz und für sich ungünstig ansieht. Dazu kommt das Mißtrauen der Armenanstalt: geistig und körperlich unvollkommene

Erweiterung des Fern-D-Zug-Verkehrs

Die Reichsbahnverwaltung bereitet für den nächstjährigen Sommerfahrplan eine Reihe bedeutungsvoller Verbesserungen im Schnellzugverkehr vor. Das wertvollste wird die Einführung neuer, besonders schnellfahrender FD-Züge von Berlin und Hamburg nach den Hauptstädten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und nach Paris und Brüssel sein. Diese Expresszüge (mit 1. und 2. Klasse) werden auf längeren Strecken eine Reisegeschwindigkeit von 92 Kilometer entwickeln und eine Reihe besonderer Eigenschaften zeigen, durch die sie eine führende Rolle im gesamten internationalen Schnellzugverkehr übernehmen dürften. Infolge ihrer passenden Lage gegen 8 Uhr vormittags von Berlin, zurück in Berlin kurz nach 24 Uhr wird es zum ersten Male möglich sein, eine Reise nach Köln und zurück in einem Tage ohne Nachtfahrt zurückzulegen. Zum ersten Male wird man aber auch in einer Tagesfahrt (ohne Nachtreise) von Berlin und Hamburg direkt nach Paris fahren können und hier schon kurz nach 23 Uhr ein treffen, während man Brüssel bereits gegen 20 Uhr erreicht.

Dr. Zitel

— vermittelt Dr. Weill, Berlin W 50 — weiß in seinem Inseratenteil der „General-Anzeiger“ zu melden. Aber ist diese Pflanze, die da auf dem General-Anzeiger-Markt der spießbürgerlichen Eitelkeit wächst, nicht eine jener giftigen, gegen die es ein iuristisches Heilmittel gibt?

Menschen, die sich alles Mögliche erzählten, was in Brüdigams Vorstellung übertrieben wiederkehrte und zu seinen bekannten Schlägen führte. Er ist sich bewußt, daß er diese seine Schlüsse nicht beweisen kann, dennoch will er die Verantwortung für seine Behauptungen übernehmen. Brüdigam ist rechtshaberisch und wittert überall Intrigen, er weist pathologische Züge auf, die seine freie Willensbestimmung zwar beeinflussen, aber nicht ausschließen.

Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige: Brüdigam glaubt das, was er sagt. Zwar klingt die Sache mit den Himmelfahrtstropfen ganz ungewöhnlich, aber es wäre bei dem Zustande Brüdigams möglich, daß er auch das glaubt.

In etwa 14stündigen Darlegungen bemüht sich der Angeklagte, das Gutachten des Sachverständigen zu rechtfertigen damit, daß er aufs neue die Verdächtigungen, die nicht ein Zeuge bewies, aufstellt und neue dazu erhebt. Da er nach seiner Meinung die reine Wahrheit gesagt hat und mit der Aufdeckung der „Mißstände“ nur der Allgemeinheit dienen wollte, ersucht Brüdigam um seine Freisprechung.

Der Staatsanwalt

In temperamentvollen Ausführungen bezeichnet Dr. von Beust es als notwendig, das Andenken eines Mannes zu schützen, dessen Mund verstummt ist für immer. Diese Pflicht liegt um so mehr für den Vertreter der Anklage vor, da auch heute wieder Brüdigam und Drews versucht haben, das Andenken Senator Hoff's herabzuwürdigen, indem sie den unsinnigen Vorwurf gegen ihn erheben, er habe sich in seinem Amt bereichern wollen. Nicht das Allermindeste kann ihm vorgeworfen werden, Senator Hoff stand einwandfrei da. Eine der Ursachen dafür, daß er freiwillig aus dem Leben schied, waren allerdings die Angriffe gegen ihn. Aber nicht weil er sich schuldig fühlte, ging er aus der Welt, sondern weil er solchen Angriffen nicht gewachsen war. Der Angeklagte bekennt sich zu allen Äußerungen, auch zu denen über die Himmelfahrtstropfen, wobei man fast an Behauptungen wider Besseres Wissen glauben könnte. In bezug auf Senator Hoff ist auch nicht das geringste erwiesen, daselbe gilt von Groth und Günther, deren Stellung alles andere als angenehm ist, denen aber Ueberriffe nicht nachgewiesen sind. So hat der Angeklagte mit seinen Äußerungen den Tatbestand des § 186 StrGB. erfüllt. Die Frage, ob ihm die Entlassungsmomente des § 193 zugute kommen, ist zu verneinen, berechnigte Interessen, die Brüdigam wahren mußte, liegen nicht vor, in seinen Behauptungen handelt es sich um ungeheuerlich schwere Vorwürfe. Noch nie hat ein Angeklagter hier einen so ungünstigen Eindruck gemacht. Zum Schluß hat der Staatsanwalt, das Urteil des Schöffengerichts (rei Monate Gefängnis) zu bestätigen.

Und das Urteil

Lange beriet die große Strafkammer, und dann verkündete der Vorsitzende das wohl von keinem, der der Verhandlung beiwohnte, erwartete Urteil:

Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird zurückgewiesen, auf die Berufung des Angeklagten hin wird das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Aus der Begründung: Jrgendein Beweis für das von Brüdigam Behauptete ist so gut wie in keinem Falle erbracht. Er hätte also nach § 186 Str.-G.-B. bestraft werden müssen, wenn ihm nicht der Schutz des § 193 zur Seite stände. Es ist nicht anzunehmen, daß Brüdigam seine Behauptungen wider Besseres Wissen aufgestellt hat, und auch bei dem Gerede von den Himmelfahrtstropfen konnte ihm die Meinung kommen, daß solche Sachen getrieben würden. Glaubte er es also, dann mußte ihm die Wahrung berechtigter Interessen zugebilligt werden; würde er dagegen aus Rache gehandelt haben, müßte sie ihm verweigert werden. Er glaubte nun einmal, daß namentlich Groth und Günther gegen ihn intrigierten. Dazu kommt, daß er die Mitteilungen an Drews erst machte, als dieser ihn zu sich kommen ließ, um den Behauptungen nachzugehen. Jedenfalls ist die Absicht der Beleidigung nicht festgestellt. Dagegen wird noch einmal erklärt: Jrgendein Beweis für die Richtigkeit des von Brüdigam Behaupteten liegt nicht vor.

Wie wir erfahren, gedenkt der Staatsanwalt das Urteil mit dem Rechtsmittel der Revision anzusehen, der hoffentlich der Erfolg nicht versagt bleibt.

Achtung, organisierte Erwerbslose!

Am Mittwoch, dem 5. Dezember, ab 10 Uhr vormittags findet im Sekretariat des ADGB. eine Protokollausgabe an die organisierten Erwerbslosen statt. Verbandsbuch und Stempelkarte sind vorzulegen.

Der Vorstand des ADGB., Ortsauschuß Lübeck
Dreger

Das feine Cocos-Speisefett
Palmolive
Nur echt mit dem Namenszug
Dr. Schlenker

Vorläufig kein Frachtflug nach Amerika

Die auch im Südbaker Blättern aufgetauchte und vom Wolff-Bureau im ganzen Reich verbreitete Meldung, daß in aller nächster Zeit das Rohrbauch-Flugboot Nostra über Wito-Moren nach New York fliegen solle, ist irrig. Wir haben von vornherein wenig Glauben in diese Meldung gesetzt und sie unseren Lesern nicht zur Kenntnis gegeben. Nunmehr erhalten wir von der Rohrbauch-Firma in Travemünde die Bestätigung, daß unsere Auffassung richtig war.

Tod in der Straßenbahn. Am Sonnabend mittag um 12 Uhr bestieg vor dem Burgtor ein alter Mann die Straßenbahn der Linie 10. Kaum hatte er den Wagen betreten, fiel er vom Herzschlag getroffen tot nieder. Es handelt sich bei dem so jäh aus dem Leben Geschiedenen um den 71jährigen, in der Dornbreite wohnenden Rentner Freitag.

In die Schweiz und ihre wunderbare Gebirgswelt führte die Sondervorstellung am Sonntag früh in den Stadthallen-Vieltheatern. Vom Rheinfall bei Schaffhausen über Jürich und Bern bis zu den Gestaden des Genfer Sees und zur italienischen Grenze enthielt die Kamera unzählige Schönheiten von Berg und Tal im Lande der Eidgenossen. Es war fast des Guten zuviel auf einmal und nicht völlig frei von Wache. Im Gefühl der Sehnsucht schaute man aber über die allmählich einsetzende Filmstimmung hinweg und erfreute sich an der Mannigfaltigkeit des Gebotenen. Das weitaus Interessanteste bot der zweite Hauptteil: die Besteigung des Matterhorns. Hier wird der Beschauer in die Zauberwelt des Hochgebirgs mit all ihren Reizen, Lodungen und Gefahren eingeführt, und hier erlebt er auch eine großartige Gletscher- und Gratwanderung zweier beherzter Menschen. Ein Filmstreifen der Art, der mit Recht den Namen Kulturfilm verdient und den man, abgetrennt von allem übrigen, als Fierde des Wochenplantheaters jedes Lichtspielhauses sehen möchte.

Kaninchen-Ausstellung. Der Verband der Kaninchenzüchter für den Freistaat und die Provinz Lübeck veranstaltete am Sonnabend und Sonntag die zweite Ausstellung in diesem Jahre in der Zuchtvereinshalle. Der etwa 150 Mitglieder zählende Verein sieht heute einer seiner Hauptaufgaben in der Heranzüchtung erstklassiger Pelztiere, und er kann auch mit sehr guten Erfolgen aufwarten. Die Vielartigkeit der Rassen erregte allgemeine Bewunderung. In unzähligen Prachtexemplaren waren ausgestellt: belgische Riesen, Wälder, große und kleine Chinilla, Japaner, blaue Wiener, Hafenkaninchen, braune Savanna, Luz, Halländer, Masta, Hermelin, Capitor Kog und andere. Die guten Zuchterfolge wurden mit vielen Ehren- und Vereinspreisen ausgezeichnet. Mit dieser Kleintierausstellung verbunden war eine solche von Pelzarbeiten, die von den Mitgliedern oder deren Frauen selbst angefertigt waren. Man sah Pelztragen, Muffe, Hüte, Vorleger, Teppiche in einfarbiger wie mannigfarbiger und geschmackvoller Ausführung, der man die Anerkennung nicht versagen kann. Die Ausstellung war an beiden Tagen gut besucht.

Sonnenchein, wirklicher Sonnenchein brach sich am Sonntag nach langen Tagen der Trübung und endlosen Regens durch die Wolkenwand. Man muß sich ein Ereignis schon verbuchen, wie ja auch trotzlose Sonntage mit Sturm und Regen getreulich verzeichnet werden. Waren es auch nur anderthalb Stunden des Morgens und eine des Nachmittags, an denen wir uns lockender Sonnenstrahlen erfreuen konnten, recht angenehm war das Unerwartete doch. Im übrigen strich der Wind leise, aber frisch und schneelig aus Norden, gerade so recht, um sich beim Sonntagspaziergang frische Baden und hier und da auch rote Nasen-öpfchen zu holen.

Zur Chronik von Grieshus. Zum ersten Male veranstaltete die Plattbüchse Volksfilm eine Filmaufführung, und zwar am Montag, dem 9. Dezember, 11 Uhr, in der Stadthalle. Sie hat dazu einen ihrer besten niederdeutschen Heimatfilme ausgewählt: „Junter Hinrichs verbodene Liebe“ nach Theodor Storms „Chronik von Grieshus“. In seiner für den Film bearbeiteten Meisternovelle „Zur Chronik von Grieshus“ schildert er die weite, einsame nordische Heide mit ihren Hünengravern und menschenvergesenen Ruinen alter Burgen zwischen verkrüppelten Kiefern, zwischen Birken, Ginster und Moos. Hier spielt sich das Schicksal zweier Brüder ab, von denen der eine bodenständig geblieben ist, der andere als Hölbling im Ferrendienst seine Heimat vergessen hat. Die Liebe des älteren zu der Tochter eines Leibeigenen ist es, die den tragischen Konflikt herbeiführt. Die Treue zu der angefallenen Heimerde kann kaum ergreifender vor Augen geführt werden als in diesem Film.

Arbeiter, lernt stenographieren! Die Kurzschrift ist heute ein derart wichtiges Gebrauchs- und Bildungsmittel, das auch der Arbeiter nicht an ihr vorbeigehen kann. Besonders sollte sich jeder in der Arbeiterbewegung Tätige, der als Gewerkschafts- oder Parteifunktionär, als Betriebsratsmitglied oder in anderer Eigenschaft auf vorgeschobenem Posten steht, mit der Kurzschrift vertraut machen, die ihm, wenn er sie beherrschen gelernt hat, die geringe Mühe ihrer Erlernung tausendfach vergilt. Aber nicht in den bürgerlichen Stenographenvereinen soll sich der Massenbewusste Arbeiter oder Angestellte in die Geheimnisse der Kurzschrift einführen lassen, sondern auch auf diesem Gebiete soll er sich an seine eigene, zur Verbreitung und Pflege der Kurzschrift geschaffene Organisation halten. Das ist der Arbeiterstenographen der verschiedenen Systeme umfassende Arbeiterstenographenbund für das deutsche Sprachgebiet, der bereits in rund 30 Städten festen Fuß gefaßt hat. Seine Ortsgruppen eröffnen gerade in diesen Wochen wieder neue Anlaufstellen. Durch seine korrespondierende Mitgliedschaft bietet er auch allen denen, die in Orten wohnen, in denen noch keine Ortsgruppe besteht, Gelegenheit zur Teilnahme am brieflichen Unterricht. Man wende sich nur an den Verbandsvorsitzenden Friedrich Helmers, Bremen 8, Burghardstraße 29, oder an den Vorsitzenden der korrespondierenden Mitgliedschaft Genossen Hubert Hoch, München-Gladbach-Kennwerk, Hoven 165, und man wird bereitwillig jede gewünschte weitere Auskunft erteilen.

Wegen Lohndifferenzen befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glendermann im Streik. Zugang ist streng ferngehalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

★

Waisling. Die Jugend hatte gemerkt, die Kassen fallen geworden. Ergebnis: ein überfüllter Saal, wie jetzt, wenn die Jugend eines zu hüten hat. Ein frisch vorgetragenes Stück der Musikgruppe des Lustigvereins, ein Vorspruch, mehr ein Aufsatz, — und die Alten waren im Bann der Jugend Darbietungen in anderer Folge. Ein Bild aus Tüllers: „Hoppla, wir leben“, eine Gesangsnummer, die letzten Minuten einiger in der Französischen Revolution zu Tode Verurteilter. Worte und Gebärden, die zu Herzen gingen. Mitgefühl erregten; (jedoch, und das muß leider gesagt werden, bei einzelnen Zuhörern kein Verständnis fanden. Schächer an unrichtiger Stelle bewies es). Kantate wurde erregten die Lieder zur Laute einer noch sehr jungen Waislinger Genossin, schlichte Lieder, in schlichter Weise vorgetragen. Und dann der „Sneffeffekt“ des Abends, — nämlich mit „Kantat“ und „Kantat“, Revolver und Hallenorgel. Scherz und Graus, die dies Scherzspiel verzierte! In wilden Wägen mit rühmigen Story-Indianern, Räubern, waghalsigen

Neues aus aller Welt

Wildwest in Berlin!

„Meine Existenz ist vernichtet!“

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabend in der Depositionskasse der Dresdner Bank in der Frankfurter Allee in Berlin ab. Dort erschien ein Mann von etwa 45 bis 50 Jahren und legte, ohne ein Wort zu sagen, dem Kassierer einen Zettel hin, auf dem die Worte standen: „Zahlen Sie sofort 8000 Mark. Ich habe drei Handgranaten bei mir und bin gezwungen, zu diesem Mittel zu greifen. Meine Existenz als Handwerksmeister ist vernichtet, meine Frau ist krank und meine Kinder sind verkommen. Falls ich wieder in die Höhe komme, zahle ich den Betrag zurück.“ Gleichzeitig langte der Unbekannte in die Taschen seines Mantels und machte eine Bewegung, als wolle er Sprengkörper hervorholen.

Der geistesgegenwärtige Kassierer ging zum Schein auf das Verlangen des unheimlichen Fremden ein, machte ein paar Schritte auf den Kassenschrank zu, ließ dann aber plötzlich durch einen zweiten Ausgang auf die Straße, während das übrige Personal hinter Schranken und Pulken Schutz suchte. Als ein sofort herbeigeholter Polizeibeamter in der Bank eintraf, hatte der Verbrecher bereits die Flucht ergriffen. Bisher konnte noch keine Spur von ihm gefunden werden.

Raubüberfall und Juwelenraub

Am Sonntag früh ist wieder ein Juwelengeschäft im Westen Berlins von Schaufensterdieben ausgeplündert worden. Unbekannte Verbrecher schnitten mit einem Glasdiamanten ein Stück aus der Fensterscheibe heraus, entfernten mit einer Säge ein Stück aus dem Schutzgitter und stahlen 26 goldene Zigarettenetuis und andere zum Teil mit Brillanten besetzte Schmuckstücke, im ganzen Werte von 26 000 Mark. Der Einbruch wurde erst später entdeckt.

Sußmann-Urteil rechtskräftig

Der Essener Oberstaatsanwalt hat die von ihm gegen das Urteil im Sußmann-Prozess eingelegte Revision zurückgezogen. Die Pflegekern Sußmanns wollen die Rehabilitierungsversuche mit allen Mitteln fortsetzen.

600 000 Mark veruntreut. Der Generaldirektor der Oesterreichischen Holzverwertungs G. m. b. H. in Wien, Dworjeh, hat Wechselbetrügereien in Höhe von 30 000 Pfund Sterling begangen und ist geflohen. Die Gesellschaft ist zusammengebrochen; Gründer war der englische Holzindustrielle William.

Schüsse auf die Mutter. In Dortmund verlor der 15jährige Lehrling Ernst Gregorj seine Mutter durch mehrere Revolver-schüsse lebensgefährlich, weil sie nicht damit einverstanden war, daß er den von ihm gewählten Beruf erlerne. Der jugendliche Täter konnte nach kurzer Flucht verhaftet werden.



Und das Licht leuchte auch in den Lübecker Vorstädten!

Die Errichtung von Lichthandlöhnen für die Polizei stammt von einem dänischen Polizisten. Unser Bild zeigt den Erfinder bei der Vorführung.

Bayern! So was muß man gesehen haben! Rasende Begeisterung! Mit Musik und Tanz endete der wohlgelungene Abend. E. P.

Schluß. Neue Feuermeldestelle. Hier ist am 1. Dezember 1923 eine neue Feuermeldestelle in Betrieb genommen worden, wodurch der Feuerlöscher in diesem Stadtteil bedeutend verbessert wurde. In folgenden Stellen befinden sich Feuermelder: Mecklenburger Straße Ecke Mühlenweg (Regenwald), Kirchstraße Ecke Küsterberg (Schule), Hafenstraße Nr. 6 (Steifen). Außerdem sind in den Wohnungen der Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr 12 Alarmwecker angehängt worden.

Für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten

Wie aus die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Markt mitteilt, schreibt die Erledigung der bei den amerikanischen Konsulaten während der letzten Annahmestrich eingegangenen Anträge auf Erteilung des Einwanderungsbüchchens rasch voran. Es besteht daher Grund zu der Annahme,

Das Urteil im Wiener Sittenprozess

Vier Monate strenger Arrest für Loos

Im Wiener Sittenprozess wurde am Sonnabend der Angeklagte Architekt Adolf Loos vom Verbrechen der Schändung und der Unzucht freigesprochen, dagegen der Verführung zur Unzucht für schuldig erklärt und zu vier Monaten strengem Arrest unter Zuhilfenahme einer dreijährigen Bewährungsfrist verurteilt. Das Urteil wurde in nichtöffentlicher Sitzung verkündet. In der Begründung heißt es, daß das Gericht die Glaubwürdigkeit der von den Kindern erhobenen Beschuldigung, daß an ihnen Schändungen verübt wurden, in Frage gestellt habe. Der Angeklagte habe diese Beschuldigungen energisch zurückgewiesen, andererseits aber gestanden, die Kinder veranlaßt zu haben, unzüchtige Stellungnahmen anzunehmen. Er habe dann die Kinder in diesen unzüchtigen Stellungen gezeichnet. Loos sei der Verführung zur Unzucht schuldig, zumal ihm die Aufsicht über ihm zum Modell stehen anvertrauten Kinder übertragen worden war.

Es scheint hier ein rechter juristischer Eieranz aufgefüßt worden zu sein. Wie kann man Loos verurteilen, wenn man die Kinder nicht für glaubwürdig hielt?

Zuchthaus für einen Heiratschwindler

Die Königsberger Strafkammer verurteilte den 41 Jahre alten Heiratschwindler Oskar Müller zu der außerordentlichen hohen Strafe von 8 Jahren Zuchthaus. Der Betrüger war unter dem Namen eines Ritters von Freiburg-Hofened aufgetreten und hatte verschleierte seiner Opfer unter der falschen Maske eines Akademikers hereingelegt.

Der Untergang der Bestris - im Kino!

Und andere sensationelle Filme

In New York läuft ein Film vom Untergang der Bestris, der von einem Operateur an Bord aufgenommen wurde. Konstantin Dumbrawa hat einen Film über das Leben der Eskimo aufgenommen. Dumbrawa hat drei Monate in den Hütten der Karolite-Eskimos gelebt. Die kanadische Regierung bringt einen großen Nordpolfilm heraus, der aber — im Atelier zu Ottawa entstanden ist. Walter Ruttmann hat einen Film „Die Melodie der Welt“ hergestellt: alle Geräusche aus allen Erdteilen, gelegendlich einer Weltreise mit der Sapaq.

Hamburg - Dresden im Schlafwagen-Autobus

Die Kraftverkehrs A.-G. in Altona hat um die Konzession nachgesucht zur Verbreitung einer Linie Hamburg-Dresden mit Schlafwagen-Autobus nach englischem Muster. Die Fahrtdauer soll 20 Stunden betragen. Solche Verbindungen haben nur auf ganz erstklassigen Straßen einen Sinn und diese sind leider nicht auf der ganzen Strecke vorhanden.

daß in nicht zu ferner Zeit neue Anträge wieder entgegengenommen werden. Personen, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen, einen Antrag auf Erteilung eines amerikanischen Einwanderungsbüchchens aber noch nicht gestellt haben, tun daher gut, sich schon jetzt um die Beschaffung der für den Antrag erforderlichen Papiere und sonstigen Unterlagen zu bemühen. Zu allen näheren Auskünften ist die Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg, Alsterdamm 25, bzw. deren Vertretung am Platze gern bereit.

Das Eheversprechen

Ein typisch englischer Rechtsfall

Ein nicht alltägliches Urteil wurde dieser Tage von einem Londoner Gericht gefällt. Der englische Reisende Williams wurde verurteilt, der Deutschen Gertrud Taufert aus Berlin-Neukölln 15 000 Mark Schadenersatz wegen Nichterhaltung eines gegebenen Eheversprechens zu zahlen.

Gertrud Taufert, die bei ihren Eltern in Berlin-Neukölln wohnte, hatte aus Kapitad Besuch erhalten. Die Besucher luden das Mädchen ein, einmal nach Kapstadt zu kommen. Fräulein T. leistete der Einladung Folge und schiffte sich am 20. Mai 1927 auf dem Dampfer „Arundel Rastel“ nach Südafrika ein. Auf dem Schiff lernte sie den englischen Reisenden Williams kennen, der ihr einen Heiratsantrag machte, den die T. jedoch verächtlich ausging. Sie verschlangte sich dabei hinter ihrer Armut und wies besonders darauf hin, daß sie beide verschiedener Nationalität seien. Der reiche Engländer ließ aber in seinen Bewerbungen nicht nach; schließlich kam auf dem Dampfer die Verlobung zustande. Die junge Verlobte reiste dann zunächst allein von Kapstadt nach Johannesburg weiter, wohin ihr nach sechs Wochen der Engländer folgte und ihr die überraschende Eröffnung machte, sie nicht heiraten zu können. Er habe Beziehungen zu einem anderen Mädchen in England unterhalten, dieses Mädchen habe ein Kind geboren, und er müsse für das Kind sorgen. Die enttäuschte Verlobte klagte nun auf Schadenersatz und begründete ihren Anspruch in erster Linie damit, daß ihr Bräutigam ihr ausdrücklich die Ehe versprochen und gelagt habe, er würde sie nie verlassen.

Im Laufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Verklagte inzwischen das andere Mädchen, das angebliche Ehehindernis, geheiratet hatte. Seine Angabe, daß er bereits Vater sei, stellte sich jedoch als unrichtig heraus. Der Richter machte die Geschworenen auf die Bedeutung und den Ernst des von ihnen zu entscheidenden Falles aufmerksam, zumal es sich um eine Frau von 30 Jahren handle, die durch das gebrochene Eheversprechen die Möglichkeit verloren habe, ein Heim zu gründen. Die Geschworenen gaben der Klage statt.

Zeitschriften

„Arbeiter-Sprachzeitung“. Die 11. und 12. Nummer dieser sozialistischen Monatschrift, herausgegeben von S. Fuchs, dem Leiter der Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins, ist soeben als Doppelheft erschienen. Aus dem Inhalt der neuen Nummer sei besonders erwähnt: Wie schreibt der Redakteur? Eine notwendige Reform unserer Rechtschreibung; Die Kriegsschuldung in der Schule; Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache; Französisch für Vorgesessene (Leser aus französischen Partei- und Gewerkschaftszeitungen); Englisch (mit Aussprachebezeichnung) für Anfänger und Vorgesessene. — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,20 RM. Die Zeitschrift ist zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen, durch die Postanstalten oder durch die „Arbeiter-Sprachzeitung“, Berlin W 57, Fietzenstraße 6 a.

Ein neues Mittelalter kommt!

Kirchenfüren auf und Herzen zu!

Über gemacht. Von den zwei Milliarden Menschen, die unseren Planeten bewohnen sind kaum hunderttausend als aufgeklärt zu betrachten. Das ist weniger als 5 Prozent von einem Prozent der Menschheit, ist verschwindend wenig, ist ohne großen Einfluß, kann vielleicht bald ganz verschwinden. Doch sehen wir zu: was heißt es denn eigentlich, wenn man sagt ein „neues Mittelalter“ komme?

Ein neues Mittelalter scheint insofern möglich, als sich in ganz Mitteleuropa die strenge Form der jeweiligen landesüblichen religiösen Wahrheit zur Herrschaft aufschwingt, zunächst innerhalb der religiösen Gemeinden von Zürich bis Berlin, von Köln bis Wien, sodann aber zur Eroberung der Schule und damit der kindlichen Seele schreitet. Vor hundert Jahren bildete sich das freisinnige Zürich etwas darauf ein, daß man in Zürich die Erlaubnis gab, ein katholisches Bethaus zu eröffnen. Die Zugewanderten aber wollten nicht minder aufgeklärt sein und bewilligten ein evangelisches Bethaus. Und heute? Zürich hat eine Anzahl großer und schöner katholischer Kirchen, die Zahl der Katholiken stieg in einem Jahrhundert von 1/2 Prozent bis auf 23 Prozent und dieser Vorgang ist symptomatisch. Zugleich stieg bei beiden Arten der Gottesverehrung die Unzulänglichkeit, mehr als je hält jede Religion sich für die allein wahre.

Und die Zeichen?

Es werden Klöster neu eingerichtet, Bayern schließt ein Konkordat mit Rom, geistliche Schulaufsicht über (zunächst) den Religionsunterricht, allgemeiner Ruf nach der christlichen Schule (wobei man nicht daran erinnern darf, daß Christus ein Jude war). Seit Jahrzehnten tauchen zum erstenmal wieder Prozesse wegen Gotteslästerung auf. Filme, die den katholischen Prinzipien nur im leisesten zurechtläufen, oder auch den evangelischen irgend einer Schattierung, werden verboten, ja man macht sie schon aus geschäftlichen Gründen überhaupt nicht mehr, weil man das katholische Publikum braucht. Man darf über Konnersreuth nichts Herabsetzendes sagen, weil das eine Verhöhnung der kirchlichen Gebräuche ist. Und wenn Hasenclever ein Lustspiel schreibt: „Ehen werden im Himmel geschlossen“, so erleben gleich zwei evangelische Behörden und ein katholischer Pfarrer gerichtliche Klage gegen den Verfasser und gegen den Theaterdirektor wegen — ja wegen was? Nun einfach Gottes-

liebe Gott sehr gemüthlich als freundlicher Mann mit einer langen Pfeife vor; es gibt ratlose Heilige, einen etwas tolpatschigen Petrus und eine allerliebste gültige heilige Magdalena, voll Verständnis für Liebe und irdisches Glück. Solche Theaterstücke wurden übrigens im sogenannten Mittelalter und lange in die beginnende Neuzeit hinein überall aufgeführt, gerade lästerung. Denn in diesem harmlos glücklichen Stück kommt der in katholischen Ländern sah man weniger darin als in evangelischen Gegenden, die zuerst mit dem Verbot auftraten, in vielen Städten gleich nach Einführung der Reformation.

Rudolf Lämmel.

„Ein rheinisches Mädchen . . .“

Von Eite

Die Mode ist nicht nur auf dem Gebiete der Frauenkleidung unumschränkte Herrscherin. Sie drückt vielmehr allen Erscheinungen unseres Lebens ihren Stempel auf und bestimmt ihr Aus-

sehen und ihre Gestalt. Sie entscheidet über die Bauweise unserer Häuser, über die Anordnung unserer Parke und Gärten; sie bestimmt die Art der Möbel wie das Muster der Tapeten. Nicht zuletzt aber macht sich die Mode auch bei den kleinen Schöpfungen des volkstümlichen Liebes und des Schülers geltend, die nicht nur alljährlich, sondern sogar wöchentlich und täglich das Volk immer neu überfluten. Aus irgendeiner tollen Laune heraus ergreift die Mode irgendeine Melodie, mag sie noch so unbedeutend sein, und läßt sie überall erklingen, in jedem Cafe, in jedem Kino, bei jeder Unterhaltung. Beneidenswert scheint der Komponist, dessen Erzeugnis die Mode derartig bevorzugt. Man träumt davon, daß einem selbst einmal solch ein heiteres, kleines Liedchen gelingen könnte, um das sich dann die Verleger streiten, und das einen Millionenfegen ergießen müßte, einen geradezu märchenhaften Gewinn, vor dem man dann gebendet stünde und sich erst einmal überlegen müßte, was damit anzufangen sei . . .

Zu den Melodien dieser Art gehört auch ein kleines Lied, das man in jedem Repertoire der Unterhaltungskapellen, der Kinos und Cafés und nicht zuletzt als Lieblingszugabe jedes Hof- und Straßenängers antreffen kann. In allen Gegenden Deutschlands tönt das Lied vom „rheinischen Mädchen beim rheinischen Wein“, das doch „der Himmel auf Erden sein“ müßte. Die rheinischen Mädchen fühlen sich darüber gewiß sehr geschmeichelt, obwohl gerade sie nicht zum ersten Male verherrlicht werden. Aber auch die Schönen an der Weiser und Donau, an der Elbe und nicht zuletzt an der Spree summen beglückt den Refrain mit, der auch auf sie und ihre Vorzüge so gut zu passen scheint. Wer mag aber der Dichter und Komponist des kleinen Liedes sein, das so volkstümlich geworden ist, daß es kaum eine Stadt oder ein Dorf gibt, in denen es nicht bekannt wäre?

Paul Hoppe heißt der Vielbenedete, dem ein solcher Wurf gelungen ist. Unwillkürlich macht ihn sich die Phantasie als jungen Schwerenöter aus, der sich weniger mit ernster Arbeit als mit dem Studium des Getränkes und vor allem des weiblichen Wesens, das er verherrlicht, beschäftigt. Wie aber sieht die nächste Wirklichkeit aus? Paul Hoppe ist ein nahezu vierundachtzigjähriger Mann, der in bescheidenen Verhältnissen in München lebt. Von früher Jugend an galt seine ganze Liebe der Musik. Unter Opfern aller Art konnte er seinen Lieblingswunsch verwirklichen und Musiker werden. Er versuchte sich auch in der Komposition, aber seine Erfolge waren nur bescheiden. Im Jahre 1882 lud nun eine Karnevals-Gesellschaft seiner Vaterstadt Köln den jungen Musiker ein, bei einer ihrer Veranstaltungen mitzuwirken. Hoppe, der unmittelbar zuvor ein Lied des heute vergessenen rheinischen Dichters Mertens entdeckt und vertont hatte, willigte gern ein und trug das Lied vom „rheinisches Mädchen“ an einem Unterhaltungsabend vor. Es wurde nur ein Achtungserfolg; man applaudierte; die näheren Freunde sprachen ihre Glückwünsche aus, und — damit war die Angelegenheit erledigt.

Hoppe, der darauf angewiesen war, für seine Familie Geld zu verdienen, versuchte nun, das Liedchen an den Kölner Verleger Longer zu verkaufen. Der Verleger bewilligte ganze 100 Mark und der glückliche Komponist überließ ihm bereitwillig und dankbar alle Rechte. Das Liedchen aber schien das Schicksal so mancher seiner Lebensgefährtin zu teilen. Es wurde gelegentlich in Köln gesungen oder gepflegt, aber im übrigen schlief es einen sanften Dornröschenschlaf.

So vergingen nahezu zwei Jahrzehnte, bis — ja, wie und auf welchem Wege, das weiß niemand genau, nicht einmal der Komponist selbst — das vergessene Liedchen plötzlich überall gesungen und gespielt wurde. Von dem Musiker aber, der bescheiden im Hintergrund des Lebens stand, wußte niemand mehr etwas.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz
Für Freiheit Lübeck und Neuland: Hermann Banes
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Altona

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten



Ein Fliegerdenkmal als Fliegerleuchtturm

Dem Gedenken des als Nationalheld gefeierten mexikanischen Fliegerhauptmanns Emilio Carranza, der mit seinem Flugzeug durch einen Blitz getroffen wurde, ist in Tia-Juana (Mexiko) ein Turm errichtet worden, der gleichzeitig als Leuchtfeuer für nächtliche Flieger dient.

Versammlung der freireligiösen Gemeinde

Dienstag, den 4. Dezember, 8 Uhr im Gewerkschaftshause. (Vorstandssitzung um 7 1/2 Uhr)

1. Vortrag des Herrn Karl Heidmann
2. Die Jugendweihe 1929
3. Verschiedenes

Wir weisen die Eltern der Jugendweihlinge besonders auf diese Versammlung hin, da auch über die Jugendweihe beraten werden soll.

Jetzt ist es Zeit, jetzt sparen Sie Geld!

Wegen Platzmangel gewähre ich bis einschließl. den 8. d. M. bei Barzahlung

10-20% Rabatt

Bei Abzahlungen gewähre ich für das angezahlte Geld

10% Rabatt

Darum kommen Sie diese Woche zu mir, und lassen Sie sich diese seltene Gelegenheit nicht entgehen, wo Sie

viel Geld sparen

können, denn Sie finden bei mir in meinem ca. 500 qm großen

Ausstellungsraum

- 25 Eichen-Etzimmer . . . von 350—950 RM.
- 25 Schlafzimmer in Eiche u. Lack. v. 225—975 RM.
- 15 Eichen-Herrenzimmer . . von 350—950 RM.
- 25 Küchen (gute Ausführung) von 75—275 RM.

Große Auswahl in Plüschgarnituren, Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, sowie sämtlichen Einzelmöbeln.

2 gleiche Bettstellen m. Spiralmatratzen a 48 RM.

Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung

bei ganz kleiner An- und Abzahlung

Die Abzahlung kann jedermann selbst nach eigenem Ermessen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt

frei Haus. — Kredit auch nach auswärts bei freier Lieferung

E. Stüwe's billiges Möbellager

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

Breite Straße 51, im Hinterhaus

Für die richtige Wiedergabe telephonisch

übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.



300 Ringe am Lager

333 v. A. M. an 585 S. M. an Gravierung gratis
Moderne Ohrhinge, Bestecke
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Ob. Johannisstraße 20

Willst Du Weihnachtsbücher schenken
Muß Du an den Volksboten denken!!

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter, von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Kell
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. 7113

Fort mit der Todesstrafe

von Kurt Rosenfeld, M. d. R. 60. Jg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote



Schenk Reichardt-Pralinen das macht ihr Freude!

Weihnachten! Draußen herrschen Schnee und Kälte, aber unsere Herzen wärmt ein schönes Gefühl; denn jetzt ist die Zeit, wo die Menschen liebevoll und aufmerksam gegeneinander sind, wo Geben und Empfangen uns glücklich machen. Wie sollen wir denen, die uns nahestehen, zeigen, daß wir an sie denken? Senden Sie allen, die Sie lieb haben, diese Weihnachten eine Schachtel Reichardt-Pralinen „Besser denn je“: Das macht ihnen Freude.

„Besser denn je“



Zu Weihnachten

REICHARDT-PRALINEN

Familien-Anzeigen

Beim Untergang des Dampfers Herrenhof wurden wir von dem schweren Schiffschlag betroffen, daß mein innigstgeliebter Mann, Waltrauts herzenguter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegerjohn, Bruder und Schwager

Carl Stein

II. Offz. u. Junter

im 32. Lebensjahre am 23. November ein Opfer des wütenden Orkans im Atlantischen Ozean wurde. Er ist als ein tapferer Held den Seemannsod gestorben.

Im tiefsten Schmerz

Lothi Stein geb. Schmidt
Waltraut Stein
Familie Stein
Familie Schmidt

Um stille Teilnahme wird gebeten.
Lübeck, Lange Reihe 9, 1. Dez. 1928.

Nach langem, schwerem Leiden starb am Donnerstag unsere Kollegin

Frieda Stemke

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal des Allgemeinen Krankenhauses

Infolge Schlaganfall entschlief am Sonntagmorgen lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Joachim Freitag

im 72. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Catharina Freitag

geb. Ahrendt

nebst Kindern u. allen Angehörigen

Lübeck, d. 3. Dezemb.

Binnenland 29

Beerdigung Freitag

den 7. Dezemb. 2 Uhr

Kapelle Vorwerk.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 2. Dezbr. meine liebe Frau, unsere treuherzige Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester u. Schwägerin

Amalie Neumann

geb. Peise

im 51. Lebensjahre

In tiefer Trauer

im Namen d. Hinterbliebenen

Franz Neumann

Lübeck, d. 3. Dez.

Friedenstraße 66/11

Beerdig. Donnerst.

tag den 6. Dezember

1 1/2 Uhr Kap. Vorw.

Carl Kranzpenden

nach d. Gemeinnütz.

Befattigungsgele.

jahr Hundew. 49/51

erbeten.

Nach langem in Geduld ertragenem Leiden starb heute unser lieber Großvater und Urgroßvater

Theodor Kagei

im 73. Lebensjahre.

Tief betrauert im

Namen der Hinterbliebenen

Ernst Schumann u. Fr.

nebst Tochter Hilde

Lübeck, d. 1. Dez.

Hundeweg 74

Beerdigung am

Donnerstag, d. 6.

Dez. 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Gür die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Beerdigung danken herzlich

Klara Schütz
Martina Hamann

Amtlicher Teil

Neue Feuermeldeanlage in Schlutup

In Schlutup ist am 1. Dezember 1928 eine neue Feuermeldeanlage in Betrieb genommen worden.

Feuermelder wurden zunächst an folgenden Stellen angebracht:

Möhlenburger Straße Ecke Mühlentweg (Meywaldt)

Ritzstraße Ecke Küsterberg (Schule)

Hafenstraße Nr. 5 (Steffen)

Lübeck, den 1. Dezember 1928.

Die Direktion der Feuerwehr.

Stellen-Angebote

Ehren- und Vormünder, deren Söhne u. Mündel das

Tischler-Handwerk

erlernen wollen, bitten wir, sich an die

Eignungs- u. Berufsberatungsstelle der Tischler-Innung, Mengstr. 20/22 wenden zu wollen

Sprechstunde: Werktäglich 18-19 Uhr.

Selektierter Umstichloffer

Sucht Stellung gleich welcher Art. Führerschein Kl. I vorhanden. Ang. u. L. 833 an d. Exp. 7283

Prof. Forel

80 Jahre

Sein Buch:

Die sexuelle Frage

Volksausgabe

300 Seiten

geb. nur 2.50

Buchhdlg. Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

Verschiedene

Ich nehme die am 26.

Juni 1928 gegen Frau

Hellmann u. ihre Töchter

ausgesprochenen Beleidigungen unter Bedauern

jurüd. Herm. Raft

Gez-Atlas

(Taschenformat)

Ein - Weiser - Sa de-

Niederung

Häfen der Nord- und

Östsee

nebst 24 Karten der

Weltmeere

Ganzleinen 4.- M.

Taschen-Atlas

von Deutschland

24 Karten

Ganzleinen 4.- M.

Welt-Atlas

24 Karten

Ganzleinen 4.- M.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Hut-

Ziehe

Wahmstraße 9

Hüte

Mützen

Lose für die Arbeiter- Wohlfahrt stets vorrätig

BREMEN-

SÜDAMERIKA

Brasilien / Argentinien und den Häfen der Westküste. Hervorragende Reisegelegenheit, beste Verpflegung und Bedienung.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskunft erteilt:

in Lübeck: Buchhandlung Richard Quitzow, Breite Str. 97

in Lübeck: Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs e. V. Fahrkartenausgabestelle und Reisebüro: Agentur des Norddeutschen Lloyd, Mengstraße 4

in Hamburg: Nordd. Lloyd, Generalvertretung Hamburg Lloydpassagebüro: Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstraße 9

Endlich das billige Kinderbuch

Grimms Märchen - Andersen Bechstein - Lustige Geschichten und vieles andere

7 Bände, jeder Band 100 Seiten

3 Buntbilder - 30 Schwarzbilder

Halbbar gebunden nur 90 Pfg.

Alle 7 Bände zusammen 6.- RM.

Ebenso

schöne billige Bilderbücher

für kleinere Kinder vorrätig, besonders

Verkehrsbilderbücher

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Zentralverband der Maschinisten und Heizer

Zahlstelle Lübeck

Mitglieder-

Verjammung

Mittwoch, d. 5. Dezbr.

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Orts-

verwaltung

2. Sonstige Verbands-

angelegenheiten

Die Ortsverwaltung

Deutscher

Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Verjammung

der Hausdiener

u. Reinmachefrauen

am Dienstag, 4. Dez.

abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum

Lohnstarif

2. Verschiedenes

Die Ortsverwaltung

Verlobte

6964 kaufen ihre

Möbel

(Zahlung gestattet)

im

Möbellager

L. Boldt

Fischergrube 27

Abkommen

zum

Sozialistena-

schutz

Herausgegeben vom

Parteiivorstand

Belagerungszustand

über Hamburg

Attentate

auf Wilhelm I.

SPD. siegt über

Bismarck

Preis 1.- Mk.

Buchhandlung Lüb. Volksbote

Johannisstr. 46

Resi. „Waterkant“

Dankwartsgrube 74

Heute abend 8 Uhr

großer Preisfest

Wilh. Jalas

„Waterkant“ Lübeck

Hansa-Theater

Dir. E. Häbener

Telephon 20 610

Täglich 8 Uhr

Der große Erfolg

„Wiener Blut“

Operette in 3 Akten

von Johann Strauß

Der ermäß. Vorverkauf

an den bekannt. Stellen

Die billigen Preise

von 0.60 bis 3.- RM.

Stadttheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:

Die ägyptische

Selena (Oper)

Ende 22.40 Uhr

Montag, 20.15 Uhr:

Kammerspiele

Schieber des Kuhms

(Komödie)

Dienstag, 20 Uhr:

Der Zigeunerbaron

(Operette) Gastspiel

Selma Könnan, Ham-

burg.

Mittwoch, 15 Uhr:

Das neugierige

Sternlein

(Weihnachtsmärchen)

Kleine Preise!

Mittwoch, 20 Uhr:

Die ägyptische Selena

(Oper)

Mittwoch, 20.15 Uhr:

Kammerspiele

Kinden Sie, daß

Constance sich richtig

verhält?

(Lustspiel)

Donnerstag, 20 Uhr:

Nachtstück des Lebens

(Tragödie) Hierauf:

Siebelel (Schauspiel)

400000 RM. werden verteilt!

Von wem? An wen?



Statistike, reich illustrierte, gut ausgestattete Geschenkbücher zu bescheidenem Preis

JOHANN / Mit 20 Dollar in den wilden Westen
20 Dollar hat der junge Deutsche, als er jenseits des großen Teiches an Land kommt. Unter härtesten Bedingungen, als Holzfäller, Lmearbeiter, Bergmann, Fremdenführer u. Klavierspieler schlug er sich durch und erzählt mit trockenem Humor seine spannenden Erlebnisse. Reich illustr. Ganzleinenband.

Drei Bücher des Lachens Die besten Humoristen der Gegenwart geben dem lachenden Leser hier ein Stelldichein: Pantier, Ringelhutz, Friedell, Meyrink, Roda Roda, Polgar, London, Jerome, Courteline u. v. andere sind mit ihren besten Erzählungen vertreten. 3 Ganzleinenbände in bunter Kassetten.

FRANCE / Welt, Erde und Menschheit Eine Wanderung durch die Wunder der Schöpfung. Nach 30jähriger Forschungsarbeit erzählt hier ein Dichter und Philosoph die letzten Fragen: Woher kommen wir, was ist unsere Bestimmung? Reich illustrierter Ganzleinenband.

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Organisiert Euch politisch!

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Deutscher

Verkehrsbund

Ortsverwaltung

Lübeck

Nachruf

Am 30. Novem-

ber d. Js. verstarb

unser langjähriges

Mitglied der

Lastdielarbeiter

Heinrich Hadoffsky

Ehre

seinem Andenken

Die Beerdigung

findet am Dienstag,

d. 4. Dezember, vor-

mittags 9 1/2 Uhr u.

der Kapelle Burg-

feld aus statt.

Die Ortsverwaltung

Verkäufe

Hoff u. Klappierstr.

31 verk. Nr. 15.- M.

Schwärmerlandstr. 66 pt

Kommode, Küchensch.

u. d. Stadthausstr. 4, pt. I.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. SPD-Frauengruppe. Die letzte Einzahlung des Sparclubs „Frauenloß“ findet am Dienstag, dem 4. Dezember statt, wo auch gleichzeitig die Bücher abzugeben sind. Die Auszahlung findet am Freitag, dem 7. Dezember von 1—7 Uhr statt. — Am Sonntag, dem 23. Dezember findet, wie alljährlich, unsere Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung in Schulh' Gasthof in Rensfeld statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Der Vorstand.

Seeretz-Dänischburg. SPD-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, findet unsere Versammlung beim Gen. Corbis statt. Als Referentin erscheint Gen. Lewiß, Lübeck. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Stodelsdorf. SPD-Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, bei Lampe. Als Referent erscheint der Genosse Willy Stolze von der Volksfürsorge. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Rauenburg

Schwarzenbel. Ein Kind verbrüht. Auf entsetzliche Weise ist das dreijährige Söhnchen des Arbeiters G. ums Leben gekommen. Das Kind verließ seinen Spielplatz und stürzte rücklings in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß, das beim Wurstmachen benutzt wurde. Der Junge erlag bald darauf den erlittenen Verbrühungen im Bergedorfer Krankenhaus.

Schleswig-Holstein

Altona. Der gefährliche Feuerwehrrberuf. Sonnabend abend brach auf dem Grundstück Palmallee 112/114 in einem Lagerstuppen einer Kartoffel- und Jouragehandlung ein größeres Feuer aus. In dem Schuppen lagerten zwei bis drei Waggons Stroh und ein Waggon Kartoffeln. Bei Ankunft der Feuerwehr war der nach dem Schuppen führende Hof völlig mit starkem Rauch angefüllt, und aus dem Dach des Schuppens und den Jagen der Schuppentür drang ebenfalls undurchdringlicher Qualm. Die Feuerwehr mußte sich durch Einschlagen einer Seitentür Eingang in den Schuppen verschaffen. Als die Feuerwehrmänner dann das große Einfahrtstor von innen öffneten, schlugen mehrere meterlange Stichtlammern heraus. Da die beiden im Schuppen stehenden Wagen den Löschangriff der Feuerwehr stark behinderten, mußten sie aus dem Schuppen herausgezogen werden. Als die Feuerwehreute den vordersten mit dem Besenmäßigen bedeckten Wagen herauszogen, ergoß sich über sie eine brennende Flüssigkeit, anscheinend Spiritus, der in einer Vertiefung des Besenmäßigen gestanden und sich in demselben Augenblick entzündet hat. Der diesen Trupp führende Oberfeuerwehrrmann Stäublen wurde hierbei von der brennenden Flüssigkeit getroffen und fiel in sie hinein. Er erlitt im Gesicht und an beiden Händen und Armen schwere Brandwunden. Drei andere Feuerwehrmänner erlitten leichtere Brandwunden und andere Verletzungen.

Schleswig. Vom Knecht zum Millionär geworden ist ein in der Nähe von Schleswig beschäftigter Ackerknecht. Er hat vom amerikanischen Konsulat in Hamburg die Mitteilung erhalten, daß ihm ein Verwandter in Amerika sein gesamtes 3,8 Millionen Mark betragendes Vermögen vererbt hat.

Mecklenburg

Schwerin. Gegen 60000 Mark veruntreut. Umfangreiche Veruntreuungen sind in dem hiesigen Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft der „Mifa“ aufgedeckt worden. Der Inhaber Tiedt unterhielt insgesamt vier Geschäfte in Mecklenburg, und zwar in Schwerin, Güstrow, Bismar und Parchim. Die Ware erhielt er von der Mifa kommissionsweise zum Verkauf. Seit einiger Zeit nun war der Geschäftsleitung der Mifa aufgefallen, daß die Firma Tiedt trotz der umfangreich bezogenen Waren keine Zahlungen für die getätigten Verkäufe an die Fabrik leistete. Als Gesamtsumme der erfolgten Veruntreuungen sind 57 000 RM. festgestellt worden, die der Geschäftsinhaber restlos für sich verbrauchte. Vermutlich wird sich die genannte Summe noch weiter erhöhen. Der Mechaniker Tiedt, dessen veränderlicher Lebenswandel in Schwerin einiges Aufsehen erregte, ist verhaftet worden.

Hansestädte

Hamburg. Gewerkschaftliche Notstandspreisung. Wie in den vorausgegangenen Jahren hat der Arbeiterrat Groß-Hamburg auch in diesen Tagen Vorbereitungen zur Preisung von Erwerbslosen im kommenden Winterhalbjahr getroffen. Vom 1. Dezember an werden täglich 900 Portionen Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln, kostenlos ausgegeben. Weitere Maßnahmen zur Linderung der Not langfristig erwerbsloser Arbeitnehmer sollen im Ausmaß der aufkommenden freiwilligen Spenden erfolgen. Seit 1923 wurden zirka 1 604 000 Portionen Mittagessen, 165 700 Lebensmittelpakete und weitere Unterstützungen im Gesamtwerte von über 2 Millionen Mark verteilt.

Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 1. Dezember
Mit einer Reihe kleinerer Selbstläufer begann die Sitzung. Für bereits beschlossene Schuppenbauten im Hafen 2 wurden weitere 1,8 Millionen Mark bewilligt, so daß das ganze Projekt dem Staat rund 8 Millionen kostet.
Eine Vorlage über Vorabgewilligung für das Bremer Schulwesen rief eine Aussprache hervor, in der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten die Verschleppung im Neubau von längst notwendigen und bereits beschlossenen Bremer Volksschulen kritisierten. Die Vorlage verlangte 70 000 RM. für den Bau von vier zweiklassigen Schulbaracken, am Ostern 1929 alle Kinder unterbringen zu können. Der sozialdemokratische Redner Lüdewig, der Führer der Bremer Volksschullehrer, be-

Blutrache!

Der Mord im Prager Gerichtssaal / Balkansitten in Mitteleuropa

Ein Attentat auf einen Gesandten ist ein so unerhörtes Ereignis, daß die Deffentlichkeit aller Länder jedesmal über eine derartige Verletzung des internationalen Gastrechts äußerst empört ist. Der junge albanische Student Agbiad Bebi hatte es gewagt, Cerna Beg, den albanischen Gesandten in Prag, hinterrücks zu erschließen; auf die Sympathien des Prager Geschworenengerichts, vor dem er sich wegen Mordes verantworten mußte, konnte er bei dieser Lage der Dinge nicht rechnen. Aber einige Albanier, die dem Gesandten nahestanden, hielten das Verbrechen des Studenten für schwer genug, um ihn der tschechischen Gerichtsbarkeit zu entziehen und so zu behandeln, wie man in Albanien mit einem Mörder umgeht; ihn ohne weiteres Gerichtsverfahren der Blutrache auszuliefern. Sechs Schüsse, von denen zwei einen italienischen Journalisten getroffen haben, wurden auf den Studenten abgefeuert, der tot zusammengebrochen ist.

Wenn die tschechoslowakische Polizei nicht zu verhindern wissen sollte, daß die Albanier, die in diesem Staat leben, für die Dauer ihres Aufenthaltes in Mitteleuropa auf die Anwendung albanischer Sitten verzichten, könnte dieses furchtbare Spiel mit dem Revolver noch manche schreckliche Fortsetzung finden, da der Brauch der Blutrache zu einer endlosen Kette neuer Verbrechen zwingt.

In Albanien und anderen Ländern, die die primitive Gewohnheit der Blutrache noch nicht abgelegt haben, kann eine Mordtat zur Folge haben, daß weit verzweigte Familien und unter Umständen ganze Dörfer in jahrelangen Fehden ausgerottet werden. Heimlich ist dieser grausige Brauch noch auf dem Balkan, nicht nur in Albanien, sondern auch in Mazedonien, in Bulgarien und in einzelnen Teilen Jugoslawiens. Wurde doch noch vor 75 Jahren in Montenegro in dem Gesetzbuch des Fürsten Danilo die Blutrache dadurch geregelt, daß man sie an dem Mörder selbst für erlaubt erklärte und nur seine Verwandten vor Racheakten schützen wollte. Alle gesetzlichen Bestimmungen haben aber nichts genützt, und auf dem Balkan gibt es für die Verwandten eines Mörders noch immer nur eine einzige Möglichkeit, den Folgen dieser Sitte zu entgehen; unter entwürdigenden Umständen eine hohe Geldbuße an die nächsten Verwandten des Ermordeten zu zahlen. Es ist üblich, daß der Mörder selbst so schnell wie möglich das Ausland aufsucht, während die weib-

lichen Verwandten die Familie des Ermordeten wehklagend weich zu stimmen versuchen. Ehe die Blutrache eingestellt wird, müssen viele Zeremonien erfüllt werden, in deren Verlauf die Angehörigen des Mörders ihrer Zerknirschtheit Ausdruck zu geben haben. Der Geächtete erscheint in einer Versammlung von Volksrichtern, wie ein Tier auf allen Vieren kriechend. Die Waffe, mit der er den Mord vollbracht hat, wird ihm um den Hals gehängt, und in dieser Haltung muß er dreimal um Vergebung bitten, ein Verfahren, das nicht jedem fremden Südländer paßt.

Die Vendetta auf Korsika, Sardinien und Sizilien galt lange Zeit für erloschen, flackert aber immer wieder als triebhafter Volksbrauch auf und hat vor allen Dingen auf Korsika an Umfang gewonnen. Die Männer dieser Mittelmeerinsel, die alle das Gewehr meisterschaft zu handhaben verstehen, lassen sich durch kein Gesetz und kein Gericht beruhigen, wenn sie durch den Tod eines Blutsverwandten in begreifliche Erregung versetzt worden sind. Sie wenden ein eigenes, ungeschriebenes Strafrecht an, in dem der Diebstahl, die Verführung einer verheirateten Frau und der Verrat an die Polizeibehörden mit dem Tod bestraft werden.

Wer wegen eines solchen Mordes, den die Bevölkerung keineswegs als ehrenrührig ansieht, von der Gendarmerie gesucht wird, zieht sich als „Bandit“ in die Berge zurück, und der ganzen Bevölkerung durch Nahrungsmittel, Waffen und Schutz vor Verfolgern geschützt.

Jährlich werden einige hundert Personen verhaftet, aber nie gelingt es, die Banditen, die den Fremden im allgemeinen nichts tun, wirklich zu fassen. Man müßte zu diesem Zweck alle korsischen, sardinischen oder sizilianischen Bauern einsperren. Die Bewohner dieser Mittelmeerinsel und die Völker Albanien und Mazedoniens stehen in ihrem Denken, ihrer Lebensweise und ihren Sitten noch heute dem Orient näher als dem Abendland, sie sind wie alle Orientalen der Ansicht, daß die Familien eine Einheit bilden, und daß man für die Tat jedes Familienmitgliedes irgendeinen anderen Familienangehörigen haftbar machen kann. Wie die Araber und viele egoistische Völker verachten auch diese Bewohner Südeuropas den Sohn oder den Bruder, der es verümt, seinen Vater oder seine Schwester durch mörderische Selbsthilfe zu rächen.
Georg Häfner.

zeichnete es mit Recht als beschämend, daß die Forderungen auf kulturellem und sozialem Gebiet stets viel schleppender behandelt werden als Forderungen der Wirtschaft. Der Neubau zweier Volksschulen sei zwar beschlossen und die erste Bauphase bewilligt, aber man schreite nicht zur Ausführung. Es stellte sich in der Debatte dann heraus, daß der Bau an dem — Fehlen der nötigen Pläne bislang gescheitert war. So muß man also Notbaracken bauen! Ein sozialdemokratischer Antrag, der diese Angelegenheit beseitigen will, fand Annahme.

Eine Reihe wichtiger sozialer Anträge wurden dem Senat zur Weiterleitung an die Finanzdeputation überwiesen, so u. a. Anträge auf Anstellung eines weiteren Gewerbeaufsichtsbeamten, auf Beförderung der zweiten Baukontrollstelle und auf Beschäftigung eines Beamten in der Handelsaufsicht.

Alljährlich im Spätherbst gibt es in der Bürgerschaft eine Aussprache über die soziale Not und speziell über die Lage der Erwerbslosen. Diesmal wurde diese Debatte durch einen Kommunistenantrag hervorgerufen, der angeblich den Erwerbslosen „helfen“ wollte. Die Kommunisten hatten sich die Sache sehr einfach gemacht, indem sie ihren im vorigen Jahr abgelehnten, praktisch ganz unmöglichen Antrag einfach wortwörtlich wiederholten! Alle Erwerbslosen sollen vom Bremer Staat Heizung, Kartoffeln, Kleidung, Schuhzeug, Brot, Milch, Mietzuschüsse und kostenloses Gas und Strom geliefert erhalten, ferner soll jeder Erwerbslose, Kurzarbeiter und Ausgesteuerte eine Winterbeihilfe von 75 RM. erhalten. Spricht schon aus dem Antrag die glatte Unmöglichkeit, ihn durchzuführen, so war die Begründung durch die Kommunisten einfach eine bodenlose Demagogie. Sie taten so, als kümmerle sich niemand um die Erwerbslosen und als wenn diese durch das vom sozialdemokratischen Senator Kaiser verwaltete Fürsorgeamt ins Elend gestoßen würden. Die Kommunistin Weder trug ein paar Fälle vor, in denen der Senator Kaiser angeblich Erwerbslose und Fürsorgebedürftige ohne Hilfe weggelassen hatte. Der sozialdemokratischen Fraktion kam das völlig unglaubwürdig vor und um die SPD. auf frischer Demagogentat zu erwischen, beantragte sie, die Sache für kurze Zeit auszusetzen und den Senator Kaiser sofort mit dem Aktienmaterial in die Bürgerschaft zu bitten. Jetzt, da es brenzlich wurde, tobten die Kommunisten wie besessen, sie wollten angeblich keine Aussetzung! Der Senator Kaiser erschien nach zwei Stunden, verlas das Stenogramm der kommunistischen Brandrede für Fall und bemiets mit einwandfreiem Aktienmaterial, daß die Kommunistin einen Schwindel nach dem andern aufgetischt hatte. Spektakel bei den Mostowitern, deren Schindlubertreiben mit der Erwerbslosennot entlarvt worden war! Es blieb nur noch übrig für die sozialdemokratischen Redner, in sachlicher Weise die vielen Fortschritte aufzuzeigen, die das Bremer Fürsorgeamt unter sozialdemokratischer Leitung gemacht hat. Der demagogische Kommunistenantrag war damit erledigt.

Auch den Werftarbeiterstreik benutzten die Kommunisten, um sich in empfindende Erinnerung zu bringen. Sie beantragten nicht mehr und nicht weniger, als daß die Bürgerschaft den Streikenden ihre volle Sympathie aussprechen und sich mit ihren Forderungen solidarisch erklären solle. Allen Werftarbeitern sollte außerdem ein monatlicher Mietzuschuß von 15 RM. gezahlt werden. — Der Bevollmächtigte des DWA. in Bremen, Genosse Schulze, wies auf den großen Anflug hin, daß die Kommunisten von den Bürgerlichkeitsvertretern des Bremer Unternehmertums Sympathien für kämpfende Arbeiter erwarten! Auf solche Kapitalistensympathien verzichteten die streikenden Werftarbeiter, sie lehnten aber auch staatliche Unter-

stützung ab, da sie den Kampf nach eigenem Willen und im vollen Bewußtsein der finanziellen Stärke ihrer gewerkschaftlichen Organisationen führen. Die unbefugte Einnischung der Kommunisten in den Kampf verbiten sich die Gewerkschaften, da die kommunistische Tolpatschigkeit höchstens den falschen Eindruck erwecken könne, daß die Streikenden aus eigener Kraft nicht mehr kämpfen könnten. Das Gegenteil aber sei der Fall. Als der Kommunistenantrag abgelehnt wurde, setzte auf der Tribüne, wo die Kommunisten einen Teil ihrer Anhänger dirigiert hatten, auf Kommando ein so wilder Krach ein, daß die Tribüne geräumt werden mußte. Auch in diesem Falle war es also nichts anderes als wohlüberlegtes SPD-Theater.

SPORT VOM SONNTAG

FSV. 1 — Schwerin 1 6 : 1 (1 : 0) Wir hatten uns etwa mehr vom Mecklenburger Gruppenmeister versprochen. Die Mecklenburger konnten sich in keiner Hinsicht im Spielerischen mit FSV. messen. FSV. war so stark überlegen, daß das Spiel längere Zeit in Schwerins Spielhälfte gelegt wurde. Bis Halbzeit konnte FSV. aber nur ein Tor anbringen. Schwerins Torwart verhinderte eine größere Torzahl. Nach dem Wechsel das dasselbe überlegene Spiel FSV.. Jetzt hatten sie mehr Glück und hintereinander fielen 4 Tore, dem Schwerin nur 1 Tor entgegensehen konnte.

ATA. 1 — Schwartau 1 6 : 6 (3 : 2) Zwei spielstarke Gegner standen sich gegenüber, die ein lockeres Spiel vorführten. ATAs sonst so guter Torwart war heute nicht in Form und trägt daher zu diesem Unentschieden viel Schuld.

Schlutup 1 — Moisling 1 5 : 5 (1 : 2). Schlutup hatte sich was vorgenommen und ihrem überlegenem Spiel nach wurden ihnen auch schon die Sieges-Chancen zugesprochen, als Moisling in der letzten halben Stunde bei einem Stand von 3 : 2 für Schlutup endlich aufkam und kurz hintereinander 3 Tore einlieferte. 5 : 3 für Moisling aber sollte es nicht bleiben. In den letzten 5 Minuten stellte Schlutup das Ergebnis durch einen Eßmeter und einen Eckball auf 5 : 5.

Rüdnic 1 — Seeretz 1 2 : 2 (1 : 0). Rüdnic wollte die letzte Niederlage wieder gutmachen, aber Seeretz schien vorbereitet zu sein. Alle Anstrengungen beider Gegner, die sich ein sehr schönes Spiel lieferten, waren umsonst. Bei dem Stand von 2 : 2 trennten sich beide.

FSV. 2 — Schwerin 2 4 : 1. Der FSV.-Sturm war der Bessere und stellte somit den Sieg für sich sicher.

Vormwärts 2 — Viktoria 2 1 : 4. Die Vormwärts-Mannschaft ließ viel zu wünschen übrig. Auch hier entschied der gute Sturm Viktorias.

Rüdnic 2 — Seeretz 2 1 : 1. Auch hier konnten beide Mannschaften nach einem sehr schönem Spiel nur ein Unentschieden herausholen.

Schlutup 2 — Stodelsdorf 2 2 : 0.

FSV. 3 — Rakeburg 1 1 : 6.

Vormwärts 3 — Heimstätten 1 2 : 6.

Vormwärts 1 Jgd. — Stodelsdorf 1 Jgd. 1 : 0.

Vormwärts 2 Jgd. — Viktoria 2 Jgd. 1 : 0.

FSV. 1 Jgd. — Schwerin 1 Jgd. 0 : 1.

Rüdnic Schüler — Stodelsdorf Schüler 0 : 0.

Privat-Kraftfahrerschule
Ernst Kupfer, Kronsforder Allee 46. Sammelrut: Nr. 25001

Amol hilft bel Rheuma, Gicht, Gelenks-
Krankheiten u. Entzündungen
Darmleiden etc. etc. ist in allen
Apotheken u. Drogerien erhältlich

Strassenkampf

Von Walther G. Oschilewski

Es war eine höllisch verkommene Bande, wir Jungens aus der Badstraße, eine wildhäutige Kameradie gegen die Trägheit, immer sprunghaft in ein Abenteuer zu stürzen, kopfüber, rüchlings, mit einem frechen Pfiff zwischen den Zähnen. Gleichaltrig, kurzbehaft, dreigig vom Schoppsaar bis unter die Fußgelen, vollgepumpt mit zirka drei Liter springlebendigen Blutes, ein wenig angebraten vom Feuer der Jugend; das waren wir, der Schrecken der Straße, die unsere Prarie war, Raubritter wir, zerbeult und stink wie die Feldhasen. Alle waren gegen uns: der Schulmeister, die Heuljöhren, der Herr Pfarrer, die Gemeindefürsorge, die Hedamme, Vater und Mutter, und wir waren in manchen Stunden fast vereinsamt in den Spielen unserer Kindheit, hatten wir doch oft nur die erbärmliche Schimpferei der übelwollenden stotterten Anwohner auf dem Rücken. Aber pahl! da fiel alles flakt hinunter.

Der kleine dicke Baldinger, ein struppiger Bär und gerissen wie ein Lauernde, wohnte Nummer 7, also Badstraße Nummer 7; Böhm, dem die seltsame Keilerei der Straße schon einmal die Nase gefestete, die nun ganz besonders schön aussah, Nummer 8; der podannabige Hannes Bäumlings 61, und ich, kein geringerer Dreißtel, Nummer 26. Wir vier Mann hoch bildeten die Elite der Gesellschaft, sozusagen die geistige Oberschicht, mit der es, was das Geistige anbetrifft, nicht allzuweit her war. Der dicke Baldinger war trotz seiner körperlichen Aufgeblasenheit der gewiegteste von uns allen; das wurde aufrichtigermaßen anerkannt. Er war unser Anführer.

Kamp, das war unsere geheime, sorgsam behütete Versammlungslokation, ein durch eine alte Stallkaterne dürrig erleuchtetes Kellerloch in Nummer 7, das wir mit Zeitungspapier tapeziert zu einer einigermaßen häuslichen, wenn auch etwas modrigen Bude hergerichtet hatten, wenn auch die Bezeichnung Kamp für diesen unterirdischen Kasten natürlich ein ganz gehöriger Witz war. Hier wurde nun mit viel Temperament und schlechtem Tabak phantasiert, daß die habnebüchernen Träumereien des edlen Don Quixotte ein Dreißel dagegen waren, man sie müßte erworbene Schulweisheit in Grund und Boden gestößt, Dummheiten ausgeföhlt, Kriegserklärungen entworfen, geschoren, gestänfert, tätowiert und die Friedensspieße getaucht; Himmel, was weiß ich nicht alles!

Es waren wilde Jahre, gerade die schlimmsten für uns, als das Blut in den Adern leise zu tanzen begann und uns die hart angebaute Brust eines gleichalterigen Mädchens wirr und schielend machte, und ein dumpfer Druck sich wie ein Stemmstein gegen die Schläfen presste. Da war es gut, daß wir Bewegung hatten, in den wenigen freien Stunden, und uns müde toben und raufen konnten.

Die gleichalterigen Kerle aus der benachbarten Hanstraße, „Hänflinge“ genannt, das waren für uns, rüchling heraus, ausgesamte Schweinehunde. Daß Böhm eines schönen Tages der Gemüthsstörche eine Handvoll Kirzchen aus dem Koch grabste und sie dann in selbstverständlicher Solidarität mit uns teilte, verpehten diese Brüder, und das Ende von der Geschichte war, daß wir alle vier abgefaßt und vom Manne der Schürze, der sich noch zu diesem beabsichtigten Zwecke zwei handfeste Buchen gemietet hatte, jämmerlich verprügelt wurden. Aber das war noch nicht das Ärgste, was uns passieren konnte. Wir sahen wohl etwas blau und did angelaufen um die hintere Körperpartie aus, aber das schrumpte schon wieder zusammen. Und die „Hänflinge“ konnten sich auch auf etwas gefast machen. Wir waren nur noch nicht so weit, denn vier Mann konnten doch bei Gott nichts gegen so eine Korona ausrichten. Aber, wie gesagt, das Sündenregister der „Hänflinge“ sollte noch um eine weitere, weit größere Schandtat vermehrt werden. Denn schlimmer war es schon, als sie eines Nachts heimlich auf unsere Bude rüften, und alles, was nicht hieb- und nagelfest war, demolierten, ausplünderten und unser Heiligtum dann so verjauten, daß wir uns, als wir am anderen Morgen, an einem schulfreien Tage, zornbevend die Bescherung sahen, die Nase zuhalten mußten. Das war hinterher Grund genug, jegliche Beziehungen, auch die loyesten, zu dieser Schmutzbande abzubrechen, was wir auch getan haben. Der Totalpatriotismus unserer Straße schlug Flammen, denn die so friedfertige Politik unseres Bundes sowie die Ehre jedes einzelnen von uns wurde in der schamvollsten Weise befudelt und unsere Gefühle auf das Größte verletzt. Die Erregung war echt, das kann niemand bestreiten. Wir trommelten schleunigst unsere Jungens aus der Badstraße zusammen, mit Radan begann der Kriegstat und die Sitzung endete in heroischer Entschlossenheit. So, nun waren wir etwa achtzehn Mann, wenn wir die fünfjährigen Heulspießer, die wir ansonsten nicht für voll nahmen, die sich aber nun einmal für unsere gerechte Sache entschieden hatten, mit dazu rechneten, und nun war die Sache klar, und wir konnten am 30. September mit allem zeremoniellen Aufwand aufgezogen die Kriegserklärung feierlich loslassen. Diese Kampferklärung wurde auch schriftlich fixiert, und ich habe noch heute die Ehre, Autor dieses für uns so historischen Schriftstückes aus unserer Knabenzeit zu sein. Das Ding, hat jeder Kenner der diplomatischen Verkehrsordnung, sah etwa so aus:

Kriegserklärung!

In die Schweinehunde aus der Hanstraße.

Ihr habt uns am vorigen Donnerstag verpeht, von wegen der Kirzchenklaueri. Das ist gemein von euch gewesen. Ihr habt auch unsere Bude kaputtgeschlagen und sie vollgesch... Das gibt Krieg!!! Dreißel und Feuer über euch!!!

Baldinger, Hauptmann.

Ueber das „Dreißel und Feuer über euch“ bin ich noch heute ein wenig stolz. Das klang gut, begeisterte uns und war auch ganz richtig. Der lange Böhm mit der verzüngten Nase wurde zum Kurier bestimmt, mußte solchen Zeichens ein Taschenbuch um den Kopf binden und die schriftgeladene Banbulle in die Hanstraße bringen. Draußen, bei den feindlichen Heerhöfen, wurde er mit Hallo empfangen, die mußten ja, was los war. Böhm konnte sich vorerst gar nicht seines gemüthlichen Auftrages entschlagen. Er wurde hin- und hergeschleppt, dann endlich wurde auch der Borsiam unserer Kriegserklärung in weiteren Kreisen des Volkes der Hanstraße bekannt. Der wildeberne Priemeisen aus der Oberklasse, der gefährliche Hänfling der „Hänflinge“, krieg auf eine Leiter, und so über den Köpfen seiner Bude tanzend, verlas er unter Gebrüll der Zuschauer unsere Kampferklärung. Daran schloß sich eine trompetende, durch die hohen Luftschichten überhörtete Brandrede, daß dem Böhm etwas trübselig ums Herz wurde, und er sah in unsere Nähe wünschig. Es kamen sehr langweilige Worte darin vor, die einen, wenn man nicht mit der Hölle beheimatet ist, schon argwöhnig machen können. Nachdem unter lautem, begeisterten Beifall seiner Zuhörer Priemeisen geendet hatte, wie er mit außerordentlicher Energie und mit einer beispiellosen Geschicklichkeit, die unsererzeitlich nicht mehr konnte, in die Richtung unserer Badstraße und sprang dann dröhnend auf die Erde. Da kommt unser dicker Baldinger doch nicht mit, dachte wohl Böhm bei sich. Der mag vielleicht gefast sein, ja, aber reden konnte er nicht so wie der Priemeisen, der auch die Schlafmüdigkeit zur vollen Geltung bringen konnte. Und das ist doch viel wert, sagte er.

Das Schöne aber war noch, daß die „Hänflinge“ so froh waren, daß die fünf von Freund und Feind sehr befehligen Geisel- und Kampferklärung einander übergingen; sie hielten nämlich Böhm fest in ihrem Lager, hatten ihn wackelnd, daß man das Kommando bis in die Badstraße horte, und schleppten ihn dann

um ihn ganz kampfunfähig zu machen, auf den Hängeboden. Das war aber doch die Höhe! Solche moralische Verworfenheit einer uns feindlichen Kolonne war uns noch nicht durch die Ohren gelaufen. Als Böhm nicht nach drei Stunden zurückkehrte, gaben wir ihn verloren; es war für uns das Signal zum Angriff. Die Hanstraße endete nordwärts auf noch unbebautes Gelände, da wollten wir zusammenstoßen. Wir hatten Holzlaten, Steinblechlebern und drei häßliche Kapiere; Baldinger hatte eine Bäumlings eins und ich eins. Die Dinger piffen durch die Luft und wo sie hintrafen, da gab es buntes Gemüße. Die Technik unseres Kampfes, über die der alte Clauswitz neidisch werden konnte, war folgende: Wir griffen an, geteilt in drei Abteilungen. Abteilung 1, unter meinem Kommando, kommt vom Feld her, Abteilung 2 unter Bäumlings, verjucht die Hanstraße abzusperren, Abteilung 3, unter Baldinger, ist Sturmtrupp und treibt vor. Die „Hänflinge“ lagen geteilt hinter einer stabilen Holzschranke und am Parstrand. Abteilung 3 verjucht dann die Bäumlings vom Park her gegen ihre eigene Schanze zu werfen, das muß dann eine schöne Kuttelmuddel geben, indes Abteilung 1 und 2 Plante und Rücken aufs Korn nehmen. Die Hauptaufgabe ist: immer offenes Visier, immer Offensive, keine Reserve. Da schon gesagt, „Schußfeld geht vor Dekung“. Jene allgubendliche Kriegswissenschaft, die schon des öfteren Weite gehen sollte, da sie andere, weniger materielle, aber oft wichtigere Komponente in die Strategie einzuschalten vermag.

Uns sollte es ähnlich ergehen. Los ging's also, eins, zwei, drei, vom Park her, gleichzeitig Sturm auf die Schanze und durch die Hanstraße. „Dreißel und Feuer über euch!“ Mit raubuligem Gebrüll bissen wir uns in die feindliche Rutte der Hanstraße. Wie gesagt, von drei Seiten her. Die Latien splitterten über unsere Köpfe. Die Wurfsteine bullerten gegen die hölzernen Schanze, die dem Nachschub der „Hänflinge“ Dekung bot. Wir konnten uns aber keine fünf Minuten halten und mußten fünfzig Meter zurück. Die Kerle, müttig gemacht, hinter uns. Da die Sache nicht auf den ersten Sieb klappte, stand sie schon faul. Da flogen wir mit unseren Kapieren vor die Reihen, das war eine ganz müderische Waffe, daß ich, wenn ich daran denke, noch heute die Schultern schmerzen fühle, die waren gefürchtet, weit und breit im Riez, und wir hatten damals auch einigen Erfolg damit. Baldinger, feuerrot im Gesicht, ließ die Stahlspitze auf die Köpfe laufen, die sofort abgeklappt werden mußten, und die anderen flohen, missamt dem Unterteil, meine ich. Das Feld war frei, der Eingang in die Hanstraße auch, Priemeisen lag jetzt mit der ganzen feindlichen Mannschaft hinter der Holzschranke. Aber da waren wir um nichts gebessert. Wir mußten stehen, darauf kam es an, damit die Schweinehunde den Sand lecken, und wir triumphierend, ohne Hemmungen, lustig drauflosproprietieren konnten. Das sollte nämlich unsere Sache sein:

- Fünf nagelneue Taschenmesser.
- Fünf Papierdrahten, 20x50 Zentimeter.
- Zwei Knäuel Bindfaden.
- Zwei Pfund Johannisbrot.

Sollten sie sehen, wo sie das Zeug hernahmen. Aber es sollte ja anders kommen: unsere Strategie missamt aller Hoffnung auf Abbitte, Entschädigung ufm. sollte in die Binlen geben. Denn als wir so gemüthlich ausknobelten, was uns vielleicht in wenigen Tagen reich machen könnte, brach uns plötzlich ein Trupp wildgewodener „Hänflinge“ in den Rücken, gegen

den wir uns zu bedcken verschämt hatten. Weiß Gott, wo sie her kamen. Wie eine Bombe plachten sie zwischen uns. Wir bildeten durch diese Ueberumpelung keine geschlossene (wenn auch von vornherein dreifach geteilte) Formation mehr. Denn eine solche hätte uns vielleicht noch stark machen können. Die Kapiere vornehm: wie ein eiserner Wind, der sich in das Fleisch einbohrt. Nun wurden wir schmählich auseinandergerempelt und mußten uns als einzelne unserer Haut wehren. Das klappt nicht immer; der Gegner, wenn er überhaupt in der Einzahl ist, der uns gegenübersteht, ist oft nicht so ausgejucht ebenbürtig. Ist er stärker, werden wir mir nichts, dir nichts, in den Boden gerammt. Baldinger und Bäumlings hielten sich gut. Auch ich heulte Arme und Beine, um die Würmer, die an meinem Leibe hingen, abzuwehren. Aber das wir endgültig verpielt hatten, sah ein Blinder. Unsere Leute ergriffen die Flucht, und nun hieß es auch für uns drei, loszukommen. Baldinger, der mit Priemeisen bitter kämpfte, sekte dem langen Lulatsch einen Knüttel zwischen die Beine, daß er lang hinschlug und tief der Badstraße zu. Bäumlings konnte da er von sechs Jagen angegriffen wurde, beim besten Willen nicht frei kommen, und wurde festgehalten. Ich konnte noch gerade mit den drei Besten, die mich gepackt hatten, nach ungeheurer Anstrengung fertig werden und rief in Richtung des Neubaus aus, was mir alle Inzessenten entschuldigen mochten.

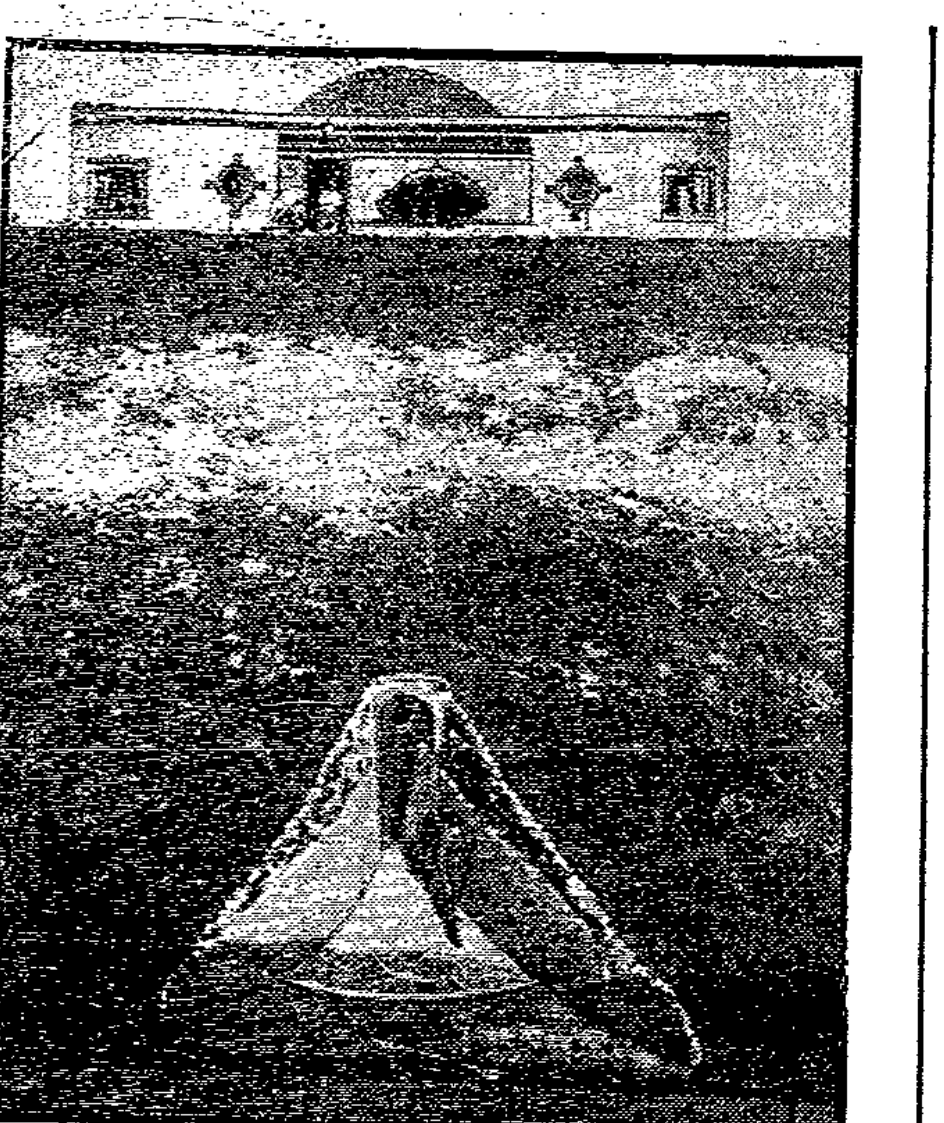
In der Sandkühle am Park sammelten wir uns. Alle ein wenig biffig um die Mundwinkel und gehörig zerfarramt. Nur die Jüngsten kümmerste die Niederlage weniger, sie waren noch zu dämlich, um die weittragende lokal- und familienpatriotische Bedeutung und den für uns nicht nur im wörtlichen Sinne so schmerzhaften Ausgang unseres Kampfes zu begreifen. Blühtige Köpfe gab es hüben und drüben, und diejenigen, die die Kapiere zu spüren bekamen, mußten böse aussehen.

So war es auch. Dem zehnjährigen Paule Warmbier hat einer von uns dreien, (wir knobeln heute noch, wer das gewesen sein kann) ganz fürchterlich die linke Schulter zerrissen, so daß der Junge ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dafür haben sie Baldinger und mich in die Füllorgelziehung gesteckt, aus der ich vor etlichen Jahren wieder austrat; und ich bin nun wohl, was ich meinem alten Vater zu Ehren schon gern meinen möchte ein einigermaßen anständiger Kerl geworden.

Ja, wir widelten uns das, was allzu sehr blutete und in Fegen hing, in unsere Taschentücher und es war schon ein buntes Hagarett, die Sandkühle. Uns war dabei fürchterlich ernst zumute. Es war schon kein Spiel mehr, schon in irgendeiner heimlichen Ecke unseres Herzens wuchs der sich wehrende Trost eines uns erst viel später überkommenden Mannestums. Man muß sich doch wehren, wenn einem die anderen an den Hals wollen, sagten wir uns. Wir waren doch auch im Recht, denn das mit unserer Bude war doch eine regelrechte Schweineerei. Das müßt ihr doch zugeben. Und die Klaueri brauchten sie doch auch nicht gleich an die große Glode zu hängen, das war überhaupt nicht nötig. Aber etwas, ich überlege gerade, mag schon richtig sein. Ich meine, daß mit der Keilerei war ja ganz schön, jedoch, wenn man den Erfolg anschaut, eigentlich ein ganz horrender Blödsinn.

So kommen wir nicht weiter. Erstens waren wir recht dof, daß wir nicht auf Rückendekung bedacht waren, dann klappte überhaupt diese Art moderner Kriegführung nicht, und zum letzten mußten doch andere Mittel vorhanden sein, den Jungen aus der Hanstraße für ihre Frechheiten und für ihr unfamerabhaftes Verhalten gleichalterigen Boys gegenüber, gehörig eins auf den Hut zu geben. Denn der arme Paule Warmbier hätte ebenso gut dabei totgeschlagen werden können.

Ich will einmal nachdenken, allerdings ohne vorerst jeglicher harmloser Klaueri abhold zu sein, was das alles für Mittel sein könnten.



Ein Wunderhaus in England

In der Grafschaft Sussex ist dieser Tage ein eigenartiges Haus fertiggestellt worden, das ein völlig flaches Dach mit einer kugelförmigen Erhöhung in der Mitte hat und das höchste an Raumersparnis, vereint mit Schönheit und Nützlichkeit darstellen soll. Das Haus geht auf die See hinaus; der etwa 10 Meter unter dem Hauseingang befindliche Höhleneingang führt direkt zur See. Das Haus ist von einem englischen Kapitän erbaut worden.

Das Loch im Vorhang

Humoreske von Ludwig Telmann

Als der Kaufmann Ludwig Trammeter (in Firma Trammeter, Müller & Co., Fette en gros) eines Abends nach Geschäftsschluß dem Fräulein Niese einen eiligen Brief diktiertem wollte, bedachte er nicht, daß die Fenstervorhänge seines zur ebenen Ende gelegenen Bureaus schlecht schließen. Er ist augenleidend und darum diktiert er, mehr auch aus alter Gewohnheit, gern im Dunkeln. Mit einem Knips drehte man also der Schreiblampe den elektrischen Lebensaden ab und ging an die Arbeit. Die Fräulein Niese das Stenogramm im Dunkel aufzuschreiben, ist nicht ganz gefast, möglich, daß sie ein gutes Gedächtnis hat und das Diktat im Kopf behält. Man war gerade bei der launigsten Floskel Hochachtungswoll angelangt, als das Privatbureau plötzlich vom Schein einer Taschenlampe erhellte. Der Schein, aus der Spalte der Fenstervorhänge kommend, irrte unger über die Zimmerwand und ruhete schließlich einen Augenblick auf dem Ledersofa, beleuchtete einen Chef mit

seiner Mitarbeiterin bei Abfassen eines eiligen Geschäftsbriefes und verschwand. Die beiden Menschen erschrakten heftig; hielten dann aber die Sache für einen Dummheitsjungenstreich; beendeten aber doch schnell den Geschäftsbrief, und als die nahe Turmuhr gerade die Mitternachtsstunde dröhnend verkündete, verließen sie gemeinsam das Bureau, um noch in einem besseren Weinalal zur Nacht zu speisen. Es schmedte ausgezeichnet nach den geleisteten Ueberstunden.

Dies ist das Vorspiel zu einer Tragikomödie, die eineinhalb Jahre später beginnt.

14 Tage bevor das Kind zur Welt kam, betratete der Chef seine Stenotypistin und alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn nicht jener Taschenlampenschein wie ein Schatten auf dem Glid zweier Menschen gelegen hätte. Das Kind war ein pausbäckiger kleiner Junge und dem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Frau Niese entwidelte sich zur gnädigen Frau und besuchte ab und zu ihren Mann im Geschäft. Sie hatte längst vergessen was eine Schreibmaschine ist und konnte sich oft in höchsten Tönen der Vermunderung ergehen, wenn eine der Maschinendamen so recht flott die Tasten hämmerte. Oft sah sie im Privatbureau ihres Mannes und sinnend ruhete ihr Auge auf den Fenstervorhängen. Und eines Tages entdeckte sie etwas Ungewöhnliches.

„Ludwig“, sagte sie kalt, „Ludwig, wozu hast du in deinem Privatbureau neue Fenstervorhänge anbringen lassen? Ich denke die alten waren noch recht gut.“

Der Chef war gerade in einen Brief vertieft. „Wie aus einer anderen Welt kommend“, meint er entseiert: „Vorhänge? Ach so Vorhänge meinst du? Ja, hm, gewiß, gewiß, die sind neu... hübsche Vorhänge, was? Fabelhaftes Muster, wie? Ja, Niese, übrigens was ich noch sagen wollte, die alten hat die Katze zerrissen, ja, jawohl.“ Dann vertiefte er sich wieder in seinen Brief.

Frau Niese mußte immer wieder an den Schein einer Taschenlampe vor 1 1/2 Jahren denken. Lange noch sah sie schweigend neben ihrem Manne und starrte die neuen Vorhänge mit dem fabelhaften Muster an. Als ihr Mann Ludwig einen Augenblick sein Privatbureau verließ, hatte sie eine fixe Eingebung, mit einem Sprung war sie am Schreibtisch, ein Griff und ein Brieföffner blühte in ihrer Hand, dann piels und ein Loch entstand in dem schönsten Vorhang. Niese verabschiedete sich eilig.

Wieder diktierte Ludwig Trammeter einen eiligen Geschäftsbrief nach Bureauschluß. Wieder hörte das Licht seine empfindlichen Augen und wieder, gerade beim Hochachtungswoll, blühte der Schein einer Taschenlampe im Zimmer, irrte an den Wänden auf und ab und blieb auf dem Ledersofa hängen.

Jetzt wurde es Ludwig aber doch unheimlich. Neue Vorhänge und trotzdem dieser seltsame Schein? Nun ja, vielleicht war es die Duplizität der Ereignisse, die seinen Lebensweg begleiteten.

Die nahe Turmuhr schlug die Mitternachtsstunde. Ludwig verließ sein Geschäftslotal, piff ein Nieschen vor sich hin, um seine aufsteigende Angst zu dämpfen... Da — laut ein Regenstich auf sein Haupt und die Stimme seiner Frau donnert: „Mit dir rechne ich nachher ab, du Lump.“ Wie eine erzürnte Furie wendet sich Frau Niese der neuen Stenotypistin zu, stellt sie zur Rede, wie sie dazu komme, mit ihrem Manne usw. Aber die junge Dame entgegnet ruhig und bietet Frau Niese eine kalte Schulter an: „Lun Se man nich lo, der Lauffunge Gustav hat Ihnen doch auch mal befehlachtet, voriges Jahr.“

Ein Schrei, ein nervenspannender Kampf der Gefühle tobte in Frau Niese. Beleidigungen schwirren und das Wort Etscheidung fällt Ludwig an den Kopf. Leise verkrümelt er sich und wurde Junggeselle.

Auf dem Etscheidungsstermin wurde Ludwig als schuldiger Teil verurteilt, für standesgemäße Unterhaltung der Frau Niese aufzukommen.

Vor seinem Privatbureau hat er eiserne Kolladen anbringen lassen.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I
Telefon 22 408

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-8 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Junge Genossen und Genossinnen! Dienstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr in Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses Zusammenkunft.

Sozialdemokratische Frauen

Distrikt, Dienstag, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr Besichtigung der Genossenschaftsbäckerei. Treffpunkt pünktlich 10 Uhr am Löperweg am Eingang der Bäckerei.

Proletarischer Sprecher

Dienstag, den 4. Dezember, pünktlich 8 1/2 Uhr Lieben Chorwerk „Zum Licht“.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 22 387
Geschäft von 11-1 und von 2-8 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Kameraden: Verammlung am Dienstag abend, dem 4. Dezember, 8 Uhr im Kolliseum. Vortrag des Kameraden Passarge. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

J. d. N.-Jugend. Am Dienstag, dem 4. Dezember, Arbeitsgerichtsitzung.

Arbeiter-Sport

Waldster-Samariter-Kolonie Schwarzwald-Kursusabend am Dienstag, dem 4. Dezember. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht wegen wichtiger Besprechung.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der Keil hohen Druckes über dem Kanal und dem südlichen Norwegen wandert ostwärts. Der erste Ausläufer des stationären mächtigen Tiefdruckgebietes über Island folgt über den britischen Inseln mit einer schwach ausgeprägten Regenfront nach.

Wahrscheinliche Witterung:
Bei abflauenden nach West zurückweichenden Winden teilweise dunstig oder neblig, sonst heiter bis wolfig, nur vereinzelt Regenschauer, tagsüber ziemlich mild.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

1. Dezember

M. Seebler, Kapt. Wegner, von Neukabt, 2 Stb. — Kreuzer „Amazona“ von der See. — S. Sign, Kapt. Eriksson, von Kauma, 19 Tg. — D. Arthur Runkmann, Kapt. Klappenburg, von Embden, 2 Tg. — H.D. Pontos, Kapt. Boghaus, von Kofka, 2 Tg. — S.M. Samelbe, Kapt. Böttcher, von Kofka, 2 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Müller, von Hamburg, 1 Tg. — M. Jahn, Kapt. Kjelsson, von Hadersleben, 1 Tg. — D. Konrad Gudau, Kapt. Thiel, von Neukabt, 3 Stb. — M. Friedrich, Kapt. Wegener, von Neukabt, 4 Stb. — M. Diamanten, Kapt. Grundberg, von Suedborg, 1 Tg. — M. Dymag III, Kapt. Andersen, von Bismar, 1/2 Tg. — S.M. Obenfelde, Kapt. Cloen, von Bismar, 10 Tg. — M. Johanne, Kapt. Nielsen, von Sonderburg, 1 Tg. — D. Wilhelm Runkmann, Kapt. Carlsson, von Embden, 2 Tg. — M. Anne Marie, Kapt. Hill, von Bismar, 5 Stb. — D. Stegberg, Kapt. Lemm, von Lodja, 1/2 Tg.

2. Dezember

D. Halland, Kapt. Larsson, von Gothenburg, 3 1/2 Tg. — S. Morjenal, Kapt. Abrahamson, von Suedborg, 1 Tg. — M. Anna, Kapt. Johansen, von Ny Loping, 1 Tg. — S. Thor, Kapt. Johanson, von Sundsvall, 6 Tg. — S. Ragnar, Kapt. Carlsson, von Kofka, 1 Tg. — M. Vidar, Kapt. Jeppesen, von Haaberg, 1 Tg. — M. Svip, Kapt. Rønneft, von Odense, 2 Tg. — H.D. Carl Riehn, Kapt. Brøder, von Kofka, 1 Tg. — S.M. Wilhelmine Riehn, Kapt. Reulle, von Kofka, 1 Tg. — S.M. Zeene Riehn, Kapt. Hagenah, von Kofka, 1 Tg. — M. Martha, Kapt. Hag, von Suedborg, 1 Tg. — M. Ulne, Kapt. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — M. Aron, Kapt. Raahenge, von Bagenkop, 1 Tg. — M. Clara II, Kapt. Denefes, von Kopenhagen, 1 Tg. — M. Meta, Kapt. Stieg, von Kofka, 1 Tg. — D. Ulfenes, Kapt. Christensen, von Stettin, 1 Tg. — M. Jupiter, Kapt. Krawinkel, von Juelsminde, 22 Stb. — D. Ludw. Rollberg, Kapt. Jacobsen, von Kopenhagen, 1 Tg.

3. Dezember

M. Lisa, Kapt. Dahlberg, von Calais, 4 Tg. — M. Emma, Kapt. Rappou, von Hadersleben, 1 Tg. — M. Elisabeth, Kapt. Maden, von Kolding, 1 Tg. — M. Regina, Kapt. Lundberg, von Kolding, 1 Tg. — M. Gladan, Kapt. Gammelfson, von Hadersl., 1 Tg. — M. Kristine, Kapt. Jacobsen, von Schleswig, 1 Tg. — M. Konny, Kapt. Schilt, von Odense, 1 Tg.

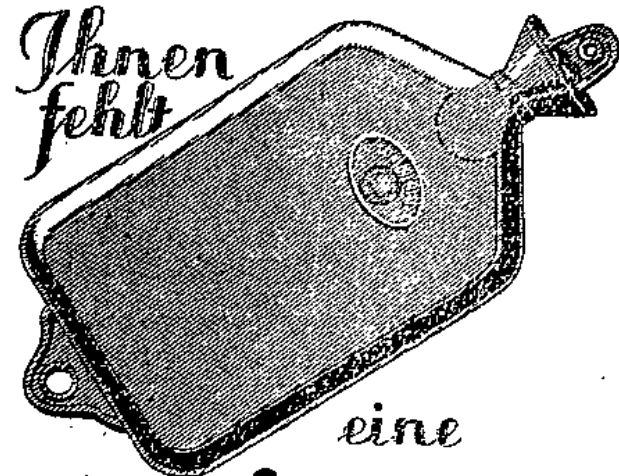
Abgegangene Schiffe

1. Dezember

M. Christian, Kapt. Nielsen, nach Stubbekövning, Brittele. — M. Noblek, Kapt. Wehler, nach Hadersl., Kalfal. — D. Fehman, Kapt. Schwann, nach Burg a. S., Südgut. — M. Marie, Kapt. von Dollen, nach Siege, Kofka. — M. Jupiter, Kapt. Grønit, nach Elenæs, Glaubefal. — M. Janna, Kapt. Schuur, nach Hadersleben, Kalfal. — M. Ringstone, Kapt. Olsen, nach Kopenhagen, Sals. — D. Finland, Kapt. Lindholm, nach Vbo, Südgut. — M. Sonja, Kapt. Pettersen, nach Vilhelmsen, Steinfall. — D. Agir, Kapt. Holmberg, nach Helsingfors, Südgut. — D. Warnow, Kapt. Wilmann, nach London, Weisen. — D. Gauthich, Kapt. Oberg, nach Stockholm, Südgut. — D. Gefion, Kapt. Olsen, nach Kopenhagen, Südgut. — D. Planet, Kapt. Nilsson, nach Stockholm, Kofka und Südgut. — D. Carl, Kapt. Trillhaale, nach Königsberg, Südgut. — D. Patria, Kapt. Nordlund, nach Waja, Holz und Südgut.

2. Dezember

D. Jellen, Kapt. Spensson, nach Gothenburg, Südgut. — M. Peter, Kapt. Kegel, nach Sandholm, Kalfal. — M. Venus, Kapt. Mattsson, nach Kofka, Sals. — M. Wotafah, Kapt. Lehmann, nach Neukabt, Gerke. — D. Arthur Runkmann, Kapt. Klappenburg, nach Rotterdam, leer. — D. Helgoland, Kapt. Müller, nach Aarhus, leer.



Ihren fehlt eine Continental Wärmflasche

Preise auf dem Lübecker Großmarkt

Sonnabend, 1. Dezember 1928

Äpfel, ausl. 35-45, inl. 15-30, Wirtschaftäpfel 8-20, Erdbeeren 30-45, Kohlrabi 12-15, Weintrauben 55-60, Bananen 55-60, Tomaten 50-55, Zitronen (Stück) 7-10, Apfelsinen (Stück) 6-20, Weißkohl 4, Wirsingkohl 5-6, Rotkohl 5-6, Rosenkohl 15-18, Grünkohl 6-7, Blumenkohl (Kopf) 10-15, Kopfsalat 10, Spinat 20-25, Kohlrabi (Bund) 15-20, Stedrüben 3-4, Rübchen 10-15, Rotbeete 8-10, Radieschen (Bd.) 7-8, Rettich (Std.) 5-10, Wurzel (Pfd.) 4-5, Schwarzwurzeln 20-25, Meerrettich (Std.) 20-30, Sellerie (Knoche) 5-20, Petersilienwurzeln (Stück) 5-8, Porree (Stange) 4-10, Zwiebeln (Bund) 10-12, Kartoffeln 4-5, (100 Pfund) Industrie 350, lange gelbe 480-500, Eierkartoffeln 600, Eier, frische (Stück) 17-19, Enten-eter 20, Gänse (Pfund) 105-120, Enten 110-125 Pfg.

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 5. d. Mt., nachmittags 1 Uhr, werde ich Wiedestraße 44 folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

Eine vollständige Schlächterladeneinrichtung, Milchmaschine, Wurstpresse, Mengmulde, Kessel, Rauchofen, Mulden, Fötelfässer, Wannen, email Satten, Fleischhaken, Beil, Lachs-Waage mit Gewichten, elektr. Motor 2 1/2 PS, Transmissionsanlage u. v. a. m.
Hübner, Obergerichtsvollzieher

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 5. Dezember 1928, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

1 Ladenschrank mit Gastüren, 1 gr. Sekretär, 2 Klubsessel, Teppich, Schrank, Näh- u. Rauchtische, Nacht- u. Spiegelchränke, Büretts, Kredenz, Klavier, 1 Trittnähmaschine, 1 Fahrrad, Regenmäntel,

außerdem nachmittags 3 Uhr in Auktions:

1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Trittnähmaschine, 1 Bild, 1 Weller-Spiegel, 1 Herrenfahrrad.

Verammlung der Kaufteilhaber bei der Polizeistation
Die Gerichtsvollzieher

Eichene Waschbalgen

runde u. ovale Beinbalgen, Griffba gen, Waschbüche, Spülkübel, Blumenkübel, Pferdeelmer, Wasserfässer in allen Größen vorrätig

Eigene Anfertigung und Reparatur empfiehlt

F. Neelsen, Böttchermeister
Fernsprecher 21 944 Fischergroße 40

F. W. Tietz

Pelzerstr. 24 Lager: Falkenstr. 17
Fernruf 21 243

liefert

Kohlen Koks Briketts

zu den billigsten Tagespreisen sowie Wohlfahrts-Gutscheine werden prompt geliefert.

Uhren-Reparaturen

billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischerstraße 36 7247

Gute, billige

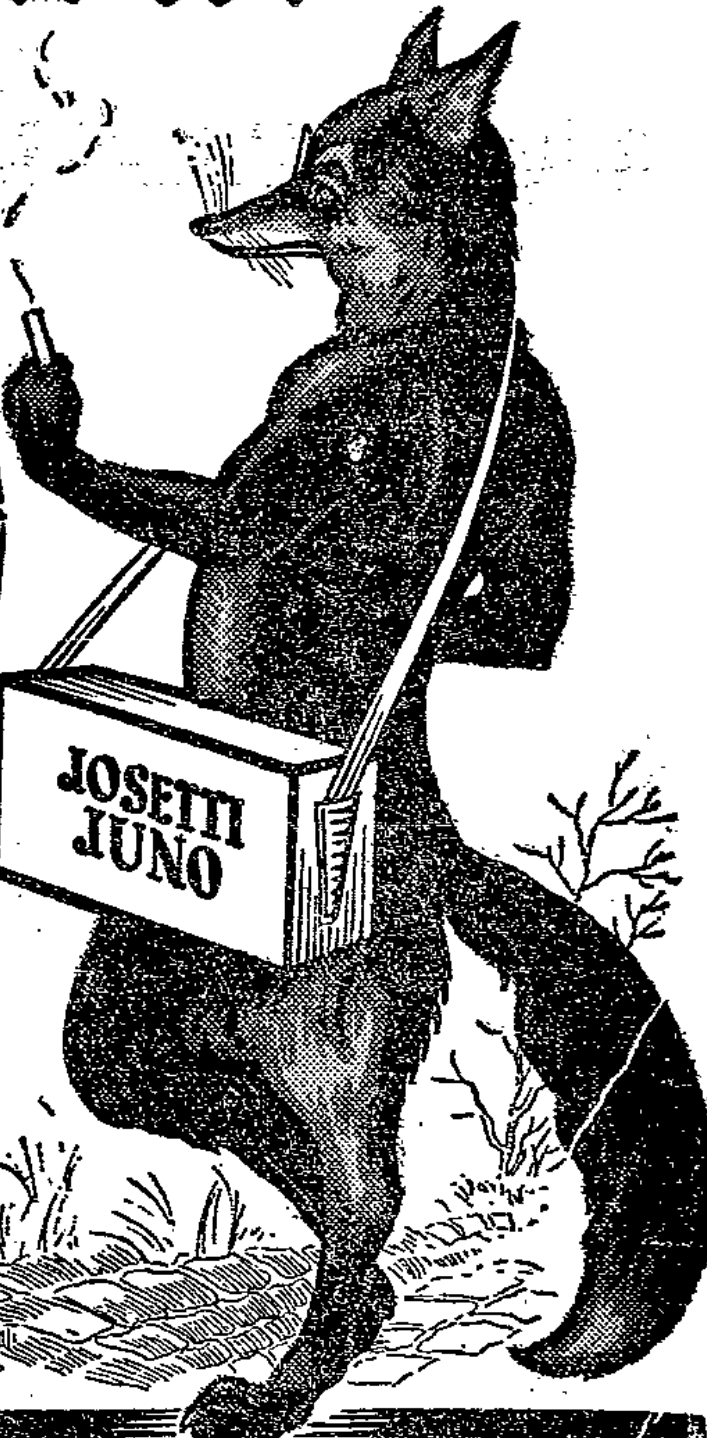
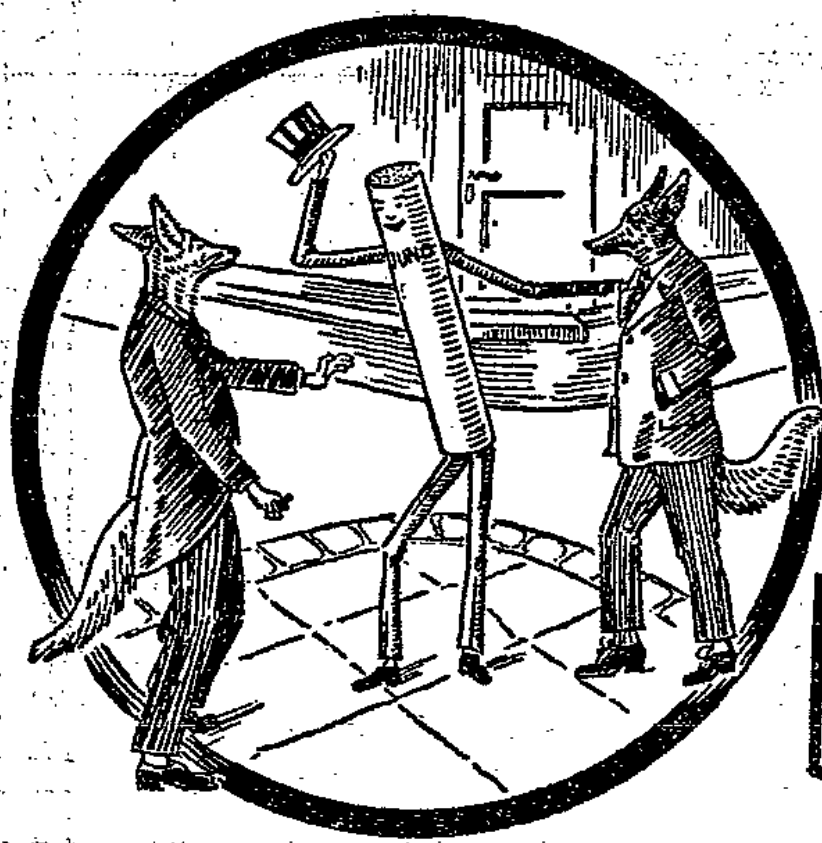
Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Klug sein, wie er!



Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte.

In weitesten Kreisen

hat dieser Wunsch seit langem Erfüllung gefunden, denn ein festes Band der Freundschaft verknüpft aufs engste alle Raucher mit

Josetti Juno

der köstlichen 4/8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

WEIHNACHTS-VERKAUF

IN GANZ BESONDERS PREISWERTEN WOLL- u. SEIDEN-STOFFEN.

WOLLSTOFFE

- Pulloverstoff** ca. 70 cm breit, mit gerauhter Abseite Mtr. **1.45**
- Papillone** ca. 70 cm breit, reine Wolle, mod. Karos u. Travers, Mtr. **1.95**
- Crépe Caid** ca. 70 cm br., gute Kleiderware, versch. Farben, Mtr. **2.95**
- Mantelstoffe** ca. 140 cm breit, in engl. Geschmack gemust., Mtr. **3.00**
- Travers mit uni** ca. 70 cm br., für komb. Kleider. Mtr. **3.50**
- Popeline** ca. 100 cm breit, „Unsere Höchstleistung“ Mtr. **3.90**
- Woll-Trikot** uni und Travers, für kombinierte Kleider. . . Mtr. **4.50**
- Velour** ca. 130 br., reine Wolle, für Kinder-Mäntel. Mtr. **6.50**
- Woll-Georgette** ca. 100 breit, reine Wolle, bes. schwere Qualität **6.90**
- Ottomane** ca. 140 cm breit, hervorragende Qualität. . . . Mtr. **6.90**

Große Auswahl in Stoffen in besonders schönen **Weihnachts-Kartons** für Kleider, Blusen, Jumper



SEIDENSTOFFE

- Wachsamt** ca. 70 cm breit, gute Körperware Mtr. **1.95**
- Crépe marocaine** ca. 95 breit, mit K'seide, mod. Dessins, Mtr. **3.50**
- Taffet** ca. 85 cm breit, für Stillekleider, aparte Farben. . . Mtr. **3.95**
- Crépe Cotonine** ca. 100 breit, in großem Farbensortiment, Mtr. **3.95**
- Crépe de Chine** ca. 100 breit, in verschiedenen Farben. . . Mtr. **4.50**
- Crépe de Chine** bedruckt, ca. 100 cm br., versch. Dessins, Mtr. **4.95**
- Toile lavable** ca. 80 cm breit, für elegante Wäsche. Mtr. **5.90**
- Veloutine** ca. 100 br., Wolle m. Seide, hervorrag. Qualität. . Mtr. **6.50**
- Brokat** ca. 85 cm breit, für elegante Gesellschaftskleider. . **10.80**
- Velour-Jacquard** ca. 90 cm breit, in großer Auswahl, Mtr. **11.50**

Preiswerte **Krawattenstoffe** in großer Auswahl. Verkauf im Seidenlager.

WEIHNACHTS-VERKAUF

Parzellierung in Seereh bei Schwartau

Am Donnerstag, 6. Dezember, abends 6 Uhr, werden wir in der Gastwirtschaft von E. Cordts in Seereh die Ländereien des von uns erworbenen Adolf Möller'schen Besitzes öffentlich meistbietend parzellenweise zum Angebot bringen. Wir beabsichtigen, von dem Befehl einen Teil der Ländereien zu verkaufen. Das an der Brahmstraße belegene Hansgrundstück kommt ebenfalls zum Verkauf.

R. Rühlicke u. A. Knoop
Eutin

Möbel Aussteuer

einzel und ganze auf Teilzahlg. billig
EB- u. Schlafzimmer
Küchen von 75 A an
Stühle 25 bis 4.90 A
2 Bettst. m P.-M. 95 A
usw. — Nur Lager —
Burckhardt
Dankwartstraße 55.

Batoni-Matrasen
Hilfs-Matrasen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hettl
Hettl Spez.-Gesch.
Unterstraße 111/112
h. d. Hofstraße 220

Wohn Westbebing
Aegidien-
straße 8a
Gloxin-
straße
226 22

Marken-Zigaretten

— in allen gangbaren Marken —
Rauch- u. Kautabak
— alle gangbaren Fabrikate —
Nr. 1 Zigarren Steuerlager Nr. 1
Fabrikpreise und größte Rabatte
Lieferung prompt und franko!
Lagerbesuch lohnend!

Grundmann, Lübeck
Schüssebuden 32
Tabakwaren-Großhandlung

Feuerholz vom Abbruch

Johannisstraße 29 zu verkaufen. 7270

Schuh-Reparaturen

in ausgezeichneter Ausführung
Überzeugen Sie sich bitte persönlich von
meinen niedrigen Preisen, die ich hier
nicht angeben kann 7246

K. Nawrocki, Huxstraße 75

Kuhn, Spez.-Lee-Hdlg.
An d. Mauer 118
empfiehlt sicher wirkende
unschädliche Mittel bei
Stuhlverstopfung, Aus-
schlag, Hämorrhoiden,
Huften, Asthma, Rheu-
matismus, Gicht usw. 7287



333 von 4.- an
585 von 8.- an
Hunderterte von Ringen
Gravierung gratis!
**Goldschmied
Stedel**
Königstr. 82 a
Eigene Werkstatt

Die große Auswahl zu den billigen Preisen!

Pelz-Besätze

Seal elct. v. 2.60 an

Maßanfertigung :: Umarbeitung

Zahlungserleichterung

J. L. WURZBURG
Wahnstraße 22 a

Vollständiger Anverkauf wegen Geschäftsaufgabe!

Sämtliche Haushaltsbedarfsartikel, Kurzwaren aller Art, darunter passende Weihnachtsgeschenke, werden zwecks Räumung spottbillig verkauft

Stahl & Köffer
Kurzwaren-Großhandlung
Alfstraße 23 722

NB. Auch für Händler und Hansierer günstigste Einkaufsgelegenheit